

Ersteinst täglich außer Montags, Abonnementspreis für Berlin: Vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,20 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Beilage „Neu Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreichs Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Einget. in der Post-Behörde. Preisliste für 1892 unter Nr. 4652.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 45 Pf., für Vereins- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: Amt 1, Nr. 4196.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Neuh-Strasse 2.

Sonntag, den 6. März 1892.

Expedition: Neuh-Strasse 3.

Quittung.

Im Monat Februar gingen an freiwilligen Beiträgen bei dem Unterzeichneten ein:

Mann im Mond 1000,—. Von den Pfälzer Genossen durch Ludwigshafen 100,—. En., Steglitz 20,—. Aus Schwaben 100,—. Dr. L. H., Berlin 20,—. H., Berlin 3,—. Kellinghusen 40,—. Eberswalde 15,25. Leuchern 20,—. Hamburg-Uhlenhorst, Kontrollmarken-Schulden 3,05. Potsdam 50,—. VI. Berliner Wahlkreis: die drei Kontrolleure I. Rate 17,—; 2. Rate 17,50. D. B., Silberarbeiter, Berlin 2,—. J. F., Berlin, 3. Rate 4,50. Weinheim, Ueberschuß der Weihnachtsfeier 10,—. Barmen 50,—. Rating, von einer Regel-Gesellschaft 15,—. Gildesheim, Ueberschuß des Lutzer-Kränzchens 11,30. Sängerkreis Darmstadt 5,—. H. L., Berlin 3,—. Luther, Worms 50,—. Döbelner Genossen 25,—. Meissen, „Piano“ 18,25. D. L., Kaiserlautern 2,—. Bernburger „Hilfswärter“ 12,—. Hamburg, von den Verkaufsstellen-Inhabern der Tabalarbeiter-Genossenschaft 65,—. Grefeld, „Norden“ 5,—. Fort i. L. 150,—. Schwerin i. M. 3,—. Pforzheimer Genossen an der Werderbrücke 10,—. Osterbeck 18,15. Kettenhauser Käufer 3,—. Wandbeck d. H. 300,—. Wandbeck, amerik. Verlosung bei einer Verlobung 3,40. Durch W. R. 11,50. Kottbuser Genossen 50,—. Gesammelt v. der Congogruppe beim Tischlerball 3,50. Schmauß 0,80. Bodbarst 5,—. Derlinghausen 15,—. Arnstadt in Thür. 6,—. Brettnig 3,05. Von den letzten Häben in Koblenz 25,—. Ludenwalde 4,40 + 2,15 + 0,90 = 7,45. Barmen-Eberfeld vom Gummibaum 100,—. Ueberschuß der Handwerker-Versammlung im Frempalaß, Berlin 34,55. Döbeln 20,—. Maurer Annaburgs 8,05. Hensburg 10,—. Bamberg, von einem Lehrer: Troß allem und alledem 20,—. Gera 50,—. IV. Berliner Reichstags-Wahlkreis Osten 200,—. Bierprocente von P. K., Wienerstr. 61, Berlin 6,50. Fünf Hutmacher und der Bierater Adolphstr. 25 Berlin 12,—. Kontobuchfabrik Leipzigerstraße Berlin 5,—. I. Berliner Wahlkreis 100,—. Schusterschulden von Petermann, Berlin 2,50. Maler-Werkstatt von Pahnke u. Caspar, Berlin 4,—. Breglau 11,55. Hamburg, von den Arbeitern der Tabalarbeiter-Genossenschaft, Fabrik Zellvereins-Niederlage II. Rate 100,—. B. S. 6: 20,—. Von der roten Bude Hopfenmarkt 20,—. 130. Bezirk Barmbeck 5,70. Zellerfassung in Winterhude bei Bollhardt 14,—. Schöneberg bei Berlin durch R. 5,—. Breslau 36, Westbezirk 9,20. Dömitz a. E. 5,—. Die roten Buchbinder aus der Grünstraße, Berlin 5,—. Wessungen-Darmstadt 10,—. H. W. 150,—. P. E. 50,—. Braunschweig 300,—. Troisdorf 5,—. M. M., Gutschinerstraße, Berlin 1,—. Für die alte Raketenstraße, Berlin 1,25. Ebersfeld 400,—. Velten i. M. 50,—. II. Berliner Wahlkreis 253,25. darunter: M. B. 37,05. Kraft 20,—, die Verwahrlosten im Westen 10,—. IV. Berliner Wahlkreis 80. 522,50. darunter: L. u. H. 20. 240,—. Gölter und Sorauer-Edel 25,—, Bierprocente von Bernide 8,50. eine Wette 1,—, Wulst 58,50. III. Berl. Wahlkreis 150,—. VI. Berl. Wahlkreis, Moabit, 168,—. VI. Berliner Wahlkreis Rosenhafer Vorstadt 98,—. VI. Berliner Wahlkreis Oranienburger Vorstadt 165,10; darunter: L. G. H. 3. 15,—. L. G. D. 30,—. VI. Berliner Wahlkreis Schönhauser Vorstadt 174,20. G. V. Metallarbeiter Berlin 6,50. Derlinghausen durch G. von einer gemäßig. Gesellschaft 2,—. Dortmund, Buchdrucker-Versammlung 5,—. Wahlkreis Offenbach-Dieburg 25,—. H. V. P. 58 3,30. Aus der Spardächse der Zirkulare Sp. u. E. 5,—. H. L., Pöhlner 10,—. M.

Für Dursach wurden in der Januar-Quittung infolge eines Druckfehlers statt 30 nur 20 Mk. quittirt. Berlin W., den 4. März 1892.

Für den Parteivorstand
H. Rebel, Gr. Göttschenstr. 22a.

Revue.

Nachdruck verboten. 56

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in 3 Bänden von A. Otto Walster.

„Ja, das sieht sich so an, aber wir Geschäftsleute denke n hierüber anders. Wenn man sich so das ganze Jahr plagt, dann will man am Ende desselben auch ein anständiges Sämmchen erübrigt haben, sonst hole der Teufel die ganze Maderei und Sorge. Ein Millionchen muß für jedes meiner beiden Kinder herauskommen, das ist nun einmal mein Ehrgeiz. Denken Sie nur, wenn man fünfhundert Arbeiter ernährt, da muß man's doch wenigstens so weit bringen können?“

„A propos, was Ihre Arbeiter betrifft, so erzählt man sich, daß dieselben gegenwärtig sehr unruhig sind?“

„Ja, sie wollen mehr Lohn haben, die Rimmersatte; ich habe aber keine Wirtschaft gemacht und die Mädelsfahrer ohne Weiteres fortgejagt.“

„Man spricht neuerdings von einer Arbeitseinstellung, die in Ihrer Fabrik eintreten soll.“

„Eine Arbeitseinstellung, ein Streik, das sind englische Erfindungen, die mich nur lachen machen; meine Leute wissen nicht einmal, daß dies Wort Streike Streik aus-

Bum Auswanderungs-Gesetz.

Von jeher ist die Auswanderung für die Nachhaber etwas gewesen, worüber sie nicht gerade übermäßige Freude empfanden; denn die Auswanderung war, von ihren wirtschaftlichen Ursachen einmal abgesehen, immer eine Art Sicherheitsventil für die Völker. Wo politische Zustände untraglich wurden, wo Verfolgungen einzelner Bevölkerungsklassen beliebt waren, da flüchteten sich diejenigen, die das Kriechen nun einmal nicht fertig bringen, und es giebt und gab immer einen ganzen Haufen solcher „Querköpfe“, aus der zur Hölle gewordenen Heimath in ein besseres Land. Man braucht nur daran zu erinnern, wie viel Geist und Talent sich im 17. Jahrhundert aus Frankreich, nach 1848 und 1879 aus Deutschland in die Fremde gerettet hat, um dort wieder befruchtend zu wirken; und vor 1879 erkannte auch das Bürgerthum diese nützliche Seite der Auswanderung an. Allerdings versuchten die Nachhaber früher, diejenigen, welche sich vor ihnen retten wollten, sehr nachdrücklich festzuhalten. Sie handelten nach Sarastro's weisem Spruch: „Zur Liebe kann ich Dich nicht zwingen, doch geb' ich Dir die Freiheit nicht.“ Noch bis in den Anfang dieses Jahrhunderts gab es stellenweise landesväterliche Vorschriften, welche das Auswandern sehr streng bestrafen. Da wurde bei unerlaubter Auswanderung unter Umständen geldöft, gehangen und konfiszirt. Doch das gehört mehr in eine Vorgeschichte des Patriotismus. Heutzutage hat man ja etwas toleranter werden müssen. „Müssen“ — denn die wirtschaftlichen Verhältnisse brachten es so mit sich. Wenn seit Einführung der Gewerbefreiheit die Bewohner ganzer Gegenden mit einer früher nahrhaften Haus- oder Kleinindustrie oder kleinem Ackerbau nahe an das Verhungern kamen, so wußte sich vor 30 und 20 Jahren der bureaukratische Staat nicht anders zu helfen, als die Leute mit einem kleinen Reisegeld womöglich noch zur Auswanderung zu subventioniren. Zu Haus wären es zu „gefährliche“ Elemente geworden. Und daß die moderne, in größtem Maßstabe regelrecht alljährlich vor sich gehende Auswanderung nicht mehr grundsätzlich zu hemmen ist, weil sie auf wirtschaftlichen Gründen beruht, so weise ist man nachgerade auch geworden. Hin und wieder tröftet man sich sogar mit der Bismarck'schen Weisheit, daß die Auswanderung doch eigentlich ein Zeichen der Wohlhabenheit sei, weil sie gewisse Mittel zur Reise voraussetze, eine Argumentation, die ungefähr auf derselben nationalökonomischen Höhe steht, wie die andere, daß sich ja Jeder in theureren Zeiten von den kleinen Broten zwei statt eins kaufen könne, wenn er nicht satt werde. Aber eine gewisse Ranküne gegen die versuchte Auswanderung haben gewisse Kreise auch heute noch; sie hat in ihren Augen den Anstrich des Unpatriotischen noch nicht ganz verloren.

Zu diesen Betrachtungen regt nun auch das beim Bundesrath befindliche Auswanderungsgesetz an, das freilich bisher nicht im Wortlaute, sondern nur in offiziosen Auszügen bekannt wurde. Man soll uns doch nicht glauben machen wollen, daß die heutigen Nachhaber ein neues Aus-

wanderungsgesetz lediglich um der Auswanderer willen erlassen, um den armen Leuten den Weg zu einer besseren Existenz so leicht wie möglich zu gestalten. Auch die Eintheiligkeit aller Vorschriften für Auswanderungsagenten, die an Stelle der buntscheckigen preussischen, sächsischen, hannoverschen, bayerischen u. s. w. Bestimmungen herbeigeführt werden soll, dürfte unseren Gesetzgebern schwerlich als so brennend notwendig erschienen sein, daß sie allein ihretwegen den Gesetzgebungs-Apparat in Bewegung setzten. Man hätte schon vorher darauf schwören können, daß noch etwas Anderes in dem neuen Gesetzentwurf enthalten sein müsse, und man hätte sich nicht getäuscht. Unter der heuchlerischen Versicherung, daß „an der bisherigen, nur“ durch die Wehrpflicht geistlich beschränkten Auswanderungsfreiheit festgehalten worden, dagegen aber dem Mißbrauch derselben durch ein früher auch in einzelnen Partikularrechten eingeführt gewesenes Veröffentlichungsverfahren vorgebeugt werden solle“, kündigen die offiziosen Blätter die Hauptneuerung an. Es ist die Forderung einer Anzeige der Auswanderungsabsicht an die Ortspolizeibehörde des Wohn- oder Aufenthaltsortes, worauf diese öffentlich bekannt gemacht wird. Die Auswanderung darf nur nach Ablauf von vier Wochen nach dieser Bekanntmachung, und nur auf Grund einer über letztere erhaltenen behördlichen Bescheinigung erfolgen. Die Betheiligten, Gemeinden, Armenpflegen u. s. w., werden hierdurch zur Wahrung etwaiger Interessen von der Auswanderungsabsicht in Kenntniß gesetzt. „Da der Auswanderungsvertrag nur auf Grund der erwähnten Bescheinigung und nur schriftlich abgeschlossen werden darf, so ist allerdings eine wirksame Kontrolle der Auswanderung gegeben“ — so fügen die offiziosen Berichterstatter schon ehelicher hinzu. Also „wirksame Kontrolle der Auswanderung“. Das ist wieder des Pudels Kern. Es wird eben noch nicht genug „kontrollirt“ im lieben Deutschen Reiche. Und wenn man außerdem weiß, daß diese „Kontrolle“ einem ausdrücklichen Wunsch agrarischer Korporationen entspricht, so weiß man genug. Der Haupttheil der deutschen Auswanderung kommt aus den ostelbischen Provinzen, wo der Junker herrscht und der Landrath gebietet. Sogar christlich-soziale Professoren und Nationalliberale haben schon zugestanden, daß die Arbeiterverhältnisse dieses krautjunckerlichen Ostens vielfach an Slaverei und Aehnliches erinnern. Die famosen Gesinde-Ordnungen jener Gegenden erlauben dies ja den Herren. Zur Reform dieser Gesinde-Ordnungen aber hat man selbstverständlich keine Zeit und Lust. Gott bewahre, so oft auch schon die linksstehenden Parteien, vor Allem die Sozialdemokraten, eine solche Reform gefordert haben. Nein, die läßt man hübsch bestehen und macht lieber ein Auswanderungsgesetz dazu, das die nöthige „Kontrolle“ für die „Mafsigauswanderer“ enthält. Da muß der Stoffel und der Johann erst hübsch zum Schutzen gehen, um seine unpatriotische Absicht, auszuwandern, anzuzeigen. Und wenn er da den gelinden Vorstellungen, daß es doch „eine Lust zu leben“ in Deutschland ist, noch nicht nachgiebt, dann wird er ans schwarze Brett zu den Vergantungen und Steckbriefen geschlagen, und es kann dann nicht mehr vorkommen, daß dem Fürsten Bismarck ein armer Hinterasse mit zwei

und das schmerzt. Wenn er einem Mädels den Kopf verdrehen will, kann er es doch billiger haben; er kann mit dem Reichtum blenden, ohne ihn wegzugeben, das habe ich ihm gründlich auseinandergesetzt. Mit den Gläubigern meines Sohnes werde ich übrigens ein ernstliches Wörtchen noch reden; warten Sie nur, die Häfte müssen sie wenigstens herunterlassen, oder sie sollen mich kennen lernen. Ach, die Kinder, die Kinder! Bis die einmal zur richtigen Erkenntniß des Lebens kommen! Meine Tochter ist auch nicht recht bei Verstande.“

„Fräulein Hermine, Herr Findeisen? Sie scherzen wohl? Denn alle Welt erklärt sie für eine der geistreichsten jungen Damen, die man in hiesiger Stadt kennen lernen kann, ein Muster von Bildung, eine wahre Minerva in Künsten und Wissenschaften...“

„Im Vertrauen zu Ihnen gesagt, Herr Professor, ist sie eine ordentliche Gans, wie ihre selige Mutter. Ich habe sie lernen lassen, was sie wollte, denn ich dachte: sie kann es haben, obwohl sie es keinesfalls gebrauchen kann. Ein echter Diamantenschmud ist zehnmal imponirender, als die feinste Bildung. Zudem, ich dachte, sie kann es haben, ich ließ sie Pianoforte und Harfe, Englisch, Französisch, Italienisch lernen, ließ ihr Stunden in Literatur, Gesang, Zeichnen und anderen brotlosen Künsten geben, deren Namen ich mir nicht einmal alle habe merken können; ich dachte, wenn es ihr auch nichts Besonderes helfen kann, wird es ihr doch jedenfalls auch nichts schaden. Da bin ich aber schön angelassen! Seht sich das Mädchen romantische Ideen in den Kopf und schlägt die Hand des reichen Bankier Ohne-

Freiwilligshühnern durchgeht, sondern der Amtmann des Gutsbesitzers wird schleunigst Arrest auf die Habe des Reiseführers legen lassen, so daß ihm das Auswandern einstweilen verweigert. Ob der „flüchtige“ Bankier in der Stadt ebenso drollig sein wird, den Termin seiner Abreise nach Amerika oder sonsthin vorher bei der Behörde anzuzeigen, glauben wir freilich nicht. Jedenfalls hat man gegen diejenigen, welche dennoch glücklich durchgewischt sind, ein neues Polizei-Strafmittel in der Hand, und der Rest Jener, der unter allen Umständen nicht am Gehen verhindert werden kann, muß glücklich ein paar Scheerereien mehr durchmachen.

So sehen heut zu Tage Geschenktwürfe bei uns aus. Einen moralisirend-kontrollirend-staatszericherischen Charakter haben sie alle. Ob sie freilich im Endziele auch so wirken, das ist eine andere Frage.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 5. März.

Die Aera der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Es wird munter weiter beschlagnahmt. Am 4. März ist auch das Morgenblatt der „Frankfurter Zeitung“ vom 2. März wegen Majestätsbeleidigung konfisziert worden auf Grund eines Leitartikels, der einen Bericht des Wiener „Times“-Berichterstatters wiedergab. Der deutsche Kaiser hat in einer Reihe von Fällen es vorgezogen, statt durch den Mund der verantwortlichen Minister, ohne Rücksicht auf diese konstitutionelle Formel sich zu äußern. Die öffentliche Kritik stand bei diesen Erlässen und Reden keinen Regierungskassen, sondern privaten Handlungen des Regenten gegenüber, der in den Streit der Ideen unmittelbar eingriff, die öffentliche Meinung zu beeinflussen und zu bestimmen unternahm. Daß die Beurteilung der kaiserlichen Anstalten von vornherein durch den Majestätsbeleidigungs-Paragraphe auf das Ärgste eingeeignet, und daß dieser Paragraphe von eifrigen Staatsanwälten gerade jetzt in einer Zeit der schärfsten Auseinandersetzung mit geschäftlichem Sinne angewendet wird, offenbart wieder einmal, daß die deutsche Pressefreiheit ein Messer ohne Griff und Klinge ist. Freilich, das Zetergeschrei des Liberalismus, der nun einmal an eigenen Leiden die Zweisinnigkeit der Waffe verspürt, die er selbst gegen das Volk geschmiedet hat, hören wir nur mit dem kühlen Lächeln der Verachtung. Die Partei der Gentleman sollte den rauschendsten Beifall, wenn die Presse der Arbeiterpartei in die Schlingen des Preß- und Strafgesetzes verstrickt wurde, sie hat z. B. 1878, als das Ausnahmegesetz kam, das schone Handwerk des Demagogens mit Virtuosität betrieben. Und kümmert bloß das Grund-sätzliche der Frage.

Wenn man mit unseren Zuständen die englischen vergleicht, macht sich die Kläglichkeit des deutschen Verfassungswesens mit beschämender Handgreiflichkeit bemerkbar. Wir sind der Ansicht, daß derjenige, welcher an der öffentlichen Diskussion sich beteiligt, auch alle Konsequenzen seines Vorgehens tragen muß. Und tritt der Monarch in die Debatten ein, ohne sich des ihm gewährleisteten Rechtes der Ministervertretung zu bedienen, so soll er in einem gestifteten Staatswesen dieselben Rechte und dieselben Pflichten haben, wie ein anderer Privatmann, der zum Debatter wird. Aus Stockholm kommt heute folgende Nachricht:

„Der schwedische Staatsrath berichtet darüber, ob das Blatt „Sozialdemokraten“ wegen grober Majestätsbeleidigung gerichtlich zu bestrafen sei. König Oscar ließ dem Staatsrath eine dahin lautende Entscheidung zugehen, daß keine Klage zu erheben sei.“

In England hat man seit Menschengedenken von einem Majestätsbeleidigungs-Prozesse nichts gehört.

Staub von den Pantoffeln. Die Nothlage zahlreicher sächsischer Industriezweige, über welche zu berichten wir schon wiederholt Veranlassung gehabt haben, kommt in besonders drastischer Weise zum Ausdruck in der neuerdings veröffentlichten Auswanderungsziffer für 1891. Während nämlich in den vorausgegangenen 10 Jahren die höchste Auswanderungsziffer 2577 betrug, haben im Jahre 1891 nicht weniger als 4126 Personen dem Heimathlande Sachsen den Rücken gekehrt, um sich jenseits des Ozeans eine neue Existenz zu begründen.

„Ja, Sie meinen als Künstler; aber als Schwieger-sohn, meine ich; die ganze Stadt würde mit Fingern auf mich weisen.“

„Was Sie denken!“

„Sie würden also wohl an meiner Stelle im Stände sein, ihm Ihre Tochter zu geben.“

„Ich glaube, ja.“

„Trotzdem er gar nichts hat?“

„Erstens glaube ich, daß Herr Eichenbach etwas hat.“

„Lumpige paar Tausende, wenn's hoch kommt.“

„Und seine Kunst . . .!“

„Seine Kunst? Nun ja, zehntausend Thaler sind mir lieber.“

„Ich verstehe weder Sie recht, Herr Findeisen, noch einen von Ihren Gesinnungsgeossen. Statt das Geld als ein Mittel zu betrachten, mit dem man lästige Nahrungs-sorgen von seinem und seiner Kinder Haupte fernzuhalten vermag und mit dem man ein wahrhaftes Glück noch um ein Bedeutendes erhöhen kann, sehen Sie das Geld als Selbstzweck an, stellen Sie sich vor, es machte aus dem Menschen ein anderes, ein höheres Wesen, und erkennen als gleichberechtigt nur solche Menschen an, die ungefähr eben-sowiel haben, wie Sie. Und wenn Sie eine Tochter haben, die zehn Mal mehr von Ihnen zu erwarten hat, als sie zu ihrem Glücke braucht, so meinen Sie nicht, daß dieselbe am Besten thut, Jemanden zu nehmen, den sie schätzt und liebt, der sie glücklich zu machen verspricht, sondern denken, daß sie besser daran thäte, Jemanden zu nehmen, der auch zehn Mal mehr hat, als er braucht, er mag sonst sein, wie und was er will? Das scheint mir denn doch eine Verleumdung aller Kraft und Bedeutung des Geldes zu sein; eine Krankheit, an der Sie freilich nicht allein leiden, sonst würde man nicht auf Seiten der Reichen das kraup-fachste Streben finden, das Geld, welches sie ihren Kindern geben können, immer wieder zu Gelde zu bringen, statt daß es natürlicher und einfacher wäre, wenn Eltern dächten: Dein Kind hat Geld, es ist so glücklich, ohne ängstliche Rücksicht Jemandem angehören zu dürfen, den es wirklich liebt.“

„Das sind Geschmacksachen, Herr Findeisen.“

„Ja wohl, das mag sein; aber daß man für einen solchen Maler eine besondere Zuneigung empfinden kann, das begreift wohl Niemand.“

„Das möchte ich nicht gesagt haben, Herr Findeisen; warum sollte man für einen Maler nicht ebenso gut Zuneigung empfinden, wie für jeden Andern?“

„Um, es ist schnurrig; aber die Malerei ist doch im Grunde auch nichts weiter als Spielerei.“

„Das macht, Ihre Tochter ist eine Kunstmetzin, und Sie sind es nicht.“

„Mag sein, deswegen läßt man sich doch aber wohl lange nicht mit so einem windigen Künstler ein.“

„Herr Eichenbach ist ein weit und breit geschätzter Künstler.“

„Ich schätze ihn keine tausend Thaler.“

„Verstehen Sie nur recht, ich meine als Künstler.“

Fünfhunderttausend Mark. In der Reichstags-Sitzung vom 4. März ist der Posten: Geheime Aus-gaben, der bisher sich auf 48 000 M. beziffert, auf eine halbe Million Mark erhöht worden. Geschlossen stimmten dagegen nur die Sozialdemokraten und das kleine Häuflein der Volksparteiler, von den tapferen Deutschfreisinnigen fand nur ein Bruchtheil den Muth in der zottigen Mannes-brust, gegen diese Steigerung des Reptilien- und Spindel-fonds zu stimmen. Bekanntlich hatte die preussische Re-gierung erklärt, sie könnte nicht eher das Geld aus dem Welfenfonds aus der Hand geben, als bis das Reich größere Mittel bewilligt hätte. Das Reich war bis jetzt Kostgänger des Welfenfonds. Auf dieses leere Versprechen, in seiner Beziehung fest umschrieben — nähere Auskunft ward dem wipbegierigen Rickert von oben herab verweigert — votirt die Mehrheit des deutschen Parlaments geheime Fonds, geheime Fonds in der Höhe von 500 000 M. Ob das Reich aus dem hannoverschen Fonds oder durch die deutschen Steuerzahler diese Summen erhält, über deren Ver-wendung dem Parlament keine Kontrolle zusteht, das ist trotz aller feierlichen Erklärungen des Graf-Kanzlers durchaus gleichgültig. Mit diesem Gelde kann jedes Unternehmen, das die Regierung gegen Volkrechte, gegen die Unabhängigkeit der Volksvertretung, gegen die Interessen der großen Menge ins Werk setzt, ausgiebig unter-stützt werden. Hier werden Spionengesetze eingebracht, da werden Spionenhöhle anbezahlt. Und die politische Polizei, welche überall geißelt, wo die bürgerliche Freiheit unter-drückt ist, die politische Polizei, die in erster Reihe gegen das Proletariat sich richtet, schöpft ebenso gut aus geheimen Fonds, wie jene Wiederbäume, welche den „Brunnen“ der öffentlichen Meinung vergiften. Und Graf Ballestrem, der ultramontane Junker, handelte, ein echter Komödiant der Reaktion, mit seelenvollem Augenaufschlage sein Ja, da Graf Caprivi die Frage des Welfenfonds nach den ewigen Regeln der Gerechtigkeit lösen werde, fand im Uebrigen es aber nicht für nöthig, die Natur des geheimen Fonds, dieses Fonds zu erörtern. „Dieser Fonds“ ist ein notwendiger Fonds für diese Regierung.

Sie muß auf's Land. Die Arbeiterschaft nämlich. Dort findet sie Arbeit, und alle Noth — der Großgrundbesitzer hat ein Ende. „Reichsbote“ und „National-Zeitung“, „Vossische Zeitung“ und „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ begeistern sich für den Schub. Die überschüssigen Arbeitskräfte, Uhrmacher, Schneider, Weber, Seher, Kunst-schüler, Maschinenbauer, sie alle sollen den Pflug führen, die Hacke schwingen und für die Junker Frohndienste leisten. Was dabei aus ihrer Arbeitsgeschicklichkeit wird, ist gleich-gültig: ob sie geeignet sind, die schwere Landarbeit zu ver-richten, kümmert die Rathgeber nicht. Und mehr Kirchen und Kirchengemeinden in den Städten, brauchen wir in den Städten, psalmodirt der „Reichsbote“. Wenn eine Reihe neuer Pfründen geschaffen wird, ist allerdings die pastorale Reservearmee, der Nachwuchs lutherischer Kleriker, zahlreich wie Sand am Meere, noch besser daran als heute. Es giebt so viele Söhne und Töchter zu versorgen. . . . Wenn ein bürgerlicher Dekonom wie Heinrich Dertner in der letzten Nummer des „Sozialpolitischen Centralblatts“ (Nr. 10, S. 129) in einem lesenswerthen Aufsatze die Arbeitslosigkeit ernsthaft als erstes Problem behandelt, so predigt er tauben Ohren: unsere Bourgeoisie will nicht hören. Dertner sagt:

„Man organisiere allenthalben den Arbeitsnachweis, und man wird auch eine Statistik der Arbeitslosigkeit erhalten; man gewähre den Arbeitsfindenden gegebenen Falls die Arbeits-mittel, damit die Produktionskraft ihrer Hände ihnen die Deckung ihrer Lebensnothdurft gestatte, man lasse die beschäftigungslosen Banarbeiter Arbeiterwohnungen errichten, man entwickle die Arbeiterschutz-Gesetzgebung, man fördere die auf Herabsetzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes ge-richteten Bestrebungen der Gewerkschaften, man unterstütze die Entwicklung technischer Fortschritte, denen bei sozialer Ver-waltung kein Arbeiter mehr Schaden wird, — und das Deutsche Reich wird großen und herrlichen Tagen entgegengehen!“

Wer glaubt, daß die bürgerliche Gesellschaft dieses Pro-gramm unterstützen werde, das ihrer Abdanfung Anfang bedeutet, ist ein Illusionär. Kapitalismus und soziale Verwaltung sind zwei sich anschließende Dinge. Aber daß ein deutscher Universitätsprofessor solche Jugendsprüche macht, ist symptomatisch für die Zerfegung der kapitalistischen Wirtschaft und Gedankenwelt.

„Ja, Sie meinen als Künstler; aber als Schwieger-sohn, meine ich; die ganze Stadt würde mit Fingern auf mich weisen.“

„Was Sie denken!“

„Sie würden also wohl an meiner Stelle im Stände sein, ihm Ihre Tochter zu geben.“

„Ich glaube, ja.“

„Trotzdem er gar nichts hat?“

„Erstens glaube ich, daß Herr Eichenbach etwas hat.“

„Lumpige paar Tausende, wenn's hoch kommt.“

„Und seine Kunst . . .!“

„Seine Kunst? Nun ja, zehntausend Thaler sind mir lieber.“

„Ich verstehe weder Sie recht, Herr Findeisen, noch einen von Ihren Gesinnungsgeossen. Statt das Geld als ein Mittel zu betrachten, mit dem man lästige Nahrungs-sorgen von seinem und seiner Kinder Haupte fernzuhalten vermag und mit dem man ein wahrhaftes Glück noch um ein Bedeutendes erhöhen kann, sehen Sie das Geld als Selbstzweck an, stellen Sie sich vor, es machte aus dem Menschen ein anderes, ein höheres Wesen, und erkennen als gleichberechtigt nur solche Menschen an, die ungefähr eben-sowiel haben, wie Sie. Und wenn Sie eine Tochter haben, die zehn Mal mehr von Ihnen zu erwarten hat, als sie zu ihrem Glücke braucht, so meinen Sie nicht, daß dieselbe am Besten thut, Jemanden zu nehmen, den sie schätzt und liebt, der sie glücklich zu machen verspricht, sondern denken, daß sie besser daran thäte, Jemanden zu nehmen, der auch zehn Mal mehr hat, als er braucht, er mag sonst sein, wie und was er will? Das scheint mir denn doch eine Verleumdung aller Kraft und Bedeutung des Geldes zu sein; eine Krankheit, an der Sie freilich nicht allein leiden, sonst würde man nicht auf Seiten der Reichen das kraup-fachste Streben finden, das Geld, welches sie ihren Kindern geben können, immer wieder zu Gelde zu bringen, statt daß es natürlicher und einfacher wäre, wenn Eltern dächten: Dein Kind hat Geld, es ist so glücklich, ohne ängstliche Rücksicht Jemandem angehören zu dürfen, den es wirklich liebt.“

„Das sind Geschmacksachen, Herr Findeisen.“

„Ja wohl, das mag sein; aber daß man für einen solchen Maler eine besondere Zuneigung empfinden kann, das begreift wohl Niemand.“

„Das möchte ich nicht gesagt haben, Herr Findeisen; warum sollte man für einen Maler nicht ebenso gut Zuneigung empfinden, wie für jeden Andern?“

„Um, es ist schnurrig; aber die Malerei ist doch im Grunde auch nichts weiter als Spielerei.“

„Das macht, Ihre Tochter ist eine Kunstmetzin, und Sie sind es nicht.“

„Mag sein, deswegen läßt man sich doch aber wohl lange nicht mit so einem windigen Künstler ein.“

„Herr Eichenbach ist ein weit und breit geschätzter Künstler.“

„Ich schätze ihn keine tausend Thaler.“

„Verstehen Sie nur recht, ich meine als Künstler.“

Palliative und Gebete. „Gegen Soldatenmißhan-dlungen soll angeblich in Bayern eine Maßregel ergriffen werden, die, wenn sie wirklich durchgeführt würde, ganz gemiß von heilsamem Erfolg begleitet sein dürfte und das Kapitel der Mißhandlungen bedeutend einschränken würde. Es soll sich nämlich darum handeln, den Grundsatz in der bayerischen Armee unnachlässig durchzuführen, daß die auf-sichtführenden Offiziere derjenigen Truppentheile, in denen Soldatenmißhandlungen vorkommen, bei Auszeichnungen überaus freigebig werden, auch wenn sie keine unmittelbare Schuld daran tragen.“ — Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so geht daraus hervor, wie unzulänglich die Vorkehrungen sind, welche gegen die brutalen Ausschreitungen der Vor-gesetzten getroffen werden. Man müßte viel tiefer ein-greifen, wollte man Erfolge erzielen. Wenn der katho-lische Feldprobst der preussischen Armee in einem von der „Germania“ heute veröffentlichten Rundschreiben die Nothwendigkeit des Gebets und seine Wirkung und die Pflicht des Gebets für jeden Menschen nachzuweisen unter-nimmt, so tritt er nur in die Fußstapfen seiner lutherischen Kollegen im Sachsenlande, welche die fromme Mitternacht mit tönendem Eifer empfohlen haben. Eine Demokratisierung des Heerwesens wird die Mißthaten beseitigen, an denen es Talar operiren gemeinsam zur höheren Ehre der herrschenden Zustände. —

Selbsthilfe. Gegen den Kontraktbruch der ländlichen Arbeiter empfiehlt der soeben erschienene Geschäftsbericht des Deutschen Landwirtschafts-Raths höhere Löhne, gute Behandlung, menschenwürdige Behausung? Nein, Unter-nehmerverbände zur Knechtung der Landproletarier. —

Der Kohlenarbeiter-Streik in England. Wit haben schon wiederholt dargelegt, daß auf dem Gebiete des Klassenkampfes, ebenso wie auf dem des internationalen Militarismus die kleinen Heere und die kleinen Kriege mehr und mehr verschwinden, und daß die Heere zu riesenhafter Größe anwachsen, die Kriege von unberechenbarer Ausdehnung und Tragweite werden. In England, dem Mutter-lande des Klassenkampfes, kommen kleine Streiks, wie sie in den industriell weniger entwickelten Ländern noch häufig sind, überhaupt gar nicht mehr vor. Es giebt nur noch Streiks in denen Zehn- und Hunderttausende kämpfen. Der riesenhafte aller Streiks, die in England jemals vorgekommen sind, wird mit Ende der nächsten Woche be-ginnen. Sonnabend den 12. März wird fast eine halbe Million englischer Bergarbeiter die Gruben verlassen, um — so lange nicht ein Waffenstillstand oder Friedensschluß erfolgt ist, nicht mehr in die Gruben zurückzukehren. Die Union der Durham Kohlenarbeiter hat sich endgiltig der Aktion des „Nationalen Kohlenarbeiter-Verbandes“ an-geschlossen, — die Kündigungen sind erfolgt, und obgleich von einigen Rechtsgelehrten die Gesetzmäßigkeit der Kündigung be-stritten wird, so kann doch durch solche juristische Kitzeleien und Zwirnsfäden der Gang der Ereignisse nicht mehr auf-gehalten werden.

In England herrscht eine wahre Panik. Die Kohlen-preise gehen Tag für Tag um mehrere Mark in die Höhe, und da dort wie bei uns eine heftige Kälte eingetreten ist, so bildet die Kohlennoth eine schwere Kalamität, durch welche das wirtschaftliche Gland wesentlich verschärft wird. Betreffs der Kohlennoth schreibt der „Standard“:

„Die Kohlenhändler theilen dem Publikum mit, daß sie sich bei Bestellungen, welche sie nicht sofort ausführen können, nicht an die Preise des Besteltages halten können. Das heißt natürlich so viel, als möglichst bald zu bestellen. Besser, der Noth wird nicht beseitigt. Die Kohlennoth wird nicht lange anhalten. Die Kohlenhändler haben natürlich ein Interesse daran, eine Art Panik zu schaffen, das Publikum aber hat kein Interesse daran, ihnen in die Hände zu spielen. Das Publikum sollte vielmehr möglichst wenig bestellen. Gerade der Umfang des drohenden Streiks gewährt die Sicherheit, daß er bald zu Ende sein wird. Wo soll das Geld herkommen, 400 000 streikende Bergleute über Wasser zu halten?“

Ob die Hoffnung des „Standard“, daß der Streik bloß 8 Tage dauern werde, sich erfüllen wird, ist nichts weniger als sicher; zumal die Grubenbesitzer selbst ein Interesse an der Verlängerung des Streiks haben, der die Kohlenpreise emporreibt und die Profite vermehrt.

Der Kohlenarbeiter-Streik wird zur unmittelbaren Folge den Stillstand vieler Fabriken und Eisenwerke haben.

dem Stegreif, daß es eine Art hat; es wundert mich gar nicht, daß Sie so viel Einfluß auf die Menge ausüben. Wenn Sie nur etwas praktischer wären.“

„Stellen Sie sich vor, Herr Wehrhahn,“ rief der Fabrikant gleich darauf dem eintretenden Buchdruckerherren zu, „unser Professor will mir einreden, ich würde am Besten thun, meine Tochter mit der Million, die sie einmal von mir bekommt, an einen Menschen hinzugeben, der gar nichts hat; als wenn man das nicht billiger haben könnte!“

„Unser Herr Professor hat noch manchmal kleine un-praktische Anwandlungen aus der Studienzeit,“ meinte der Buchdrucker, der sich im Laufe der Jahre eine ziemliche Wohlbeleibtheit und ein satyrisches Lächeln angewöhnt hatte. Er lächelte so oft und so beständig, daß es schien, als habe der Zeitgeist über das Schicksal dieses Glückspilzes gelächelt und ihm die ähneren Linien dieses Lächelns um den Mund gezeichnet.

„Na, das vergeht schon noch mit der Zeit,“ meinte der Fabrikant, „für heute wünsche ich gegessene Mahlzeit.“

„Ein Wort noch, lieber Herr Findeisen,“ rief der Buchdrucker und Zeitungseigenthümer; „Sie haben doch eine Anzahl Handwerker in Ihrem Geschäfte, welche wahl-berechtigt sind?“

„Eine Kleinigkeit von zweiundfünfzig Stimmen sind in meinem Geschäft vereinigt,“ erwiderte der Fabrikant mit Selbstbewußtsein.

„Diese zweiundfünfzig Stimmen werden Sie doch auf unseren Professor zu lenken wissen?“

„Das versteht sich von selbst; wer nicht nach unserer Liste stimmt, der hat bei mir nichts mehr zu thun. Hier heißt's, weß Brod ich esse, des' Lied ich singe.“

„Machen Sie's nur nicht zu auffällig,“ warnte der Professor, „denn erstens würde mir ein Scandal in meiner Stellung sehr unangenehm sein, und zweitens könnte die Wahl angefochten werden.“

„Das Letztere macht mir sehr wenig Kopfschmerzen,“ meinte der Fabrikant; „die Wahlaussetzungen haben noch selten zu etwas geführt. Man ist doch im Landtage unter Brüdern, das wissen Sie ja. Also nur immer frisch d'rauf.“

(Fortsetzung folgt.)

Parteinachrichten.

Aus der sozialdemokratischen Presse.
 „Volksblatt für Teltow-Beeskow“ über die Berliner Kravalle: „Arbeiter, Ihr könnt ganz sicher sein, wo solche Veruche gemacht werden, sind die Anstifter begabte Agenten der Reaktion, der Pfaffen und der Junkerlichen. Weist sie mit deutlicher Entschiedenheit zurück, laßt sie nicht in eurer Nähe kommen. Je näher wir dem ersten Mal kommen, desto vorsichtiger müssen wir darauf achten, daß das Heranschleichen und Eindringen solcher Agenten der Reaktion in unsere Reihen verhindert wird. Also seid klug, besonnen und wachsam!“

„Elb-Lothringische Volks-Zeitung“: „Die Klagen über Arbeiterentlassungen, namentlich in der Textilbranche, wollen nicht verstummen; sie bilden eine furchtbare, immer wieder erneute Anklage gegen die heutige Gesellschaftsordnung, welche dem von ihr selbst erzeugten Elend rath- und thatenlos gegenübersteht, ebenso wie ihre Verteidiger, die wohl den Sozialismus verdammen, ohne aber selbst den Weg bezeichnen zu können, der zur Rettung führt aus dem jetzigen endlosen Wirrwahl der Noth und Unsicherheit. Die Sozialdemokratie weist diesen Weg, wer es wirklich aufrichtig und gut meint und wenn es ernst ist mit seiner Sorge um das Volkswohl, der möge ihr folgen.“

Aus Leipzig wird uns zum Berichte über die öffentliche Parteiverammlung am 2. März noch geschrieben: In einer früheren Parteiverammlung hatte der Schlosser Deleosty aus Berlin (jetzt wieder darselbst) den Vertrauensmann Laube, mit dem er zusammen in einem Geschäft arbeitet, als einen Arbeiterschinder schlimmster Sorte bezeichnet. Laube sollte in seiner Funktion als Werkführer die ihm unterstellten Arbeiter mit den schwersten und ungerechtesten Geldstrafen belegen, das Biertrinken in ganz rigoröser Weise verbieten, in der ausgebliebenen Weise Ueberzeit-Arbeit pflegen und was dergleichen Verschuldigungen mehr waren. Eine zu diesem Zwecke einberufene Geschäftsversammlung ergab die vollständige Haltlosigkeit der Deleosty'schen Anschuldigung, sodas derselbe am Schlusse der Versammlung selbst erklärte, seine Anschuldigungen seien vollständig hinfällig geworden. Dem Vorsitzenden der betreffenden Geschäftsversammlung wurde Deleosty darauf aufmerksam gemacht, daß es, da er selbst zugebe, daß er sich getrennt, seine Ehrenpflicht sei, eine öffentliche Erklärung im „Wähler“ zu veröffentlichen, worin er die als unwahr erwiezenen Anschuldigungen zurücknähme. Deleosty ist jedoch dieser selbstverständlichen Pflicht nicht nachgekommen und deshalb wird in Parteikreisen die Meinung vertreten, daß er die Verschuldigungen wider besseres Wissen erhoben habe, um den Genossen Laube in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Die am 2. März abgehaltene Parteiverammlung nahm in dieser Sache folgende Resolution einstimmig an: „Die öffentliche Parteiverammlung erklärt die von Herrn Deleosty gegen Genossen Laube vorgebrachten Anschuldigungen und Verdächtigungen nach Prüfung des Thatbestandes als vollständig hinfällig und gegenstandslos. Gleichseitig tadelt die Versammlung die Handlungsweise des Herrn Deleosty als taktlos und spricht ihre schärfste Mißbilligung über dessen groben Verstoß gegen die Parteidisziplin aus.“

Reichenbach i. V. Die Agitation für die bevorstehende Reichstags-Wahl wird von Seiten unserer Parteigenossen auf das flotteste betrieben. In den Städten finden zahlreiche Versammlungen statt, auf dem Lande ist gleiches leider nicht möglich, da die von allen Seiten beeinstuften Wirthe und ihre Säle verweigern. Die gegnerischen Machinationen werden aber bei der Verdorrenheit des Wahlkreises schwerlich verschlingen, denn die drückende Noth, unter welcher sie lebt und die doch nur verschuldet ist durch das politisch-wirtschaftliche System, für dessen Forterhaltung die Ordnungsparteien Himmel und Hölle aufbieten, dürfte auch den Indifferentesten einigermaßen darüber Klarheit verschafft haben, daß nur durch die Stärkung der sozialdemokratischen Partei im Reichstags-Wandel zu schaffen ist.

Ausgewiesen aus dem anhaltischen Staatsgebiet hat die Regierung dieses Ländchens den Schriftsteller Edgar Steiger, welcher an Peus' Stelle das sozialdemokratische „Volksblatt für Anhalt“ redigirte. Edgar Steiger ist Schweizer Bürger, das giebt der anhaltischen Regierung die Handhabe, den unbedeutenden Redakteur des scheidend redigirten „Volksblatts“, der außerdem ein beliebter Redner ist, auf Grund von § 4 des zwischen Deutschland und der Schweiz im Jahre 1890 abgeschlossenen Niederlassungs-Vertrags loszusenden. Demzufolge legt Genosse Edgar Steiger mit 6. März die Redaktion nieder und verläßt das anhaltische Gebiet. Die anhaltische Sozialdemokratie aber wird mit ganzer Kraft für ihr Organ, das „Volksblatt“, auch ferner eintreten und die sozialdemokratische Propaganda unbeeinträchtigt durch das ganze anhaltische Ländchen tragen und der Unwillen der Bevölkerung, den jede aus politischer Ursache erfolgte Ausweisung hervorruft, wird zur Folge haben, daß die Lehre vom Sozialismus überall größeres Verständnis begegnen wird, als das sonst der Fall gewesen wäre. Der Person unseres Genossen bereitet die Ausweisung momentan Nachtheil, der sozialdemokratischen Partei aber ist sie von agitatorischem Nutzen.

Uebrigens mag man aus dem Vorfalle die Lehre ziehen, daß unter den obwaltenden politischen Verhältnissen jedem „ausländischen“ Sozialdemokraten das Schicksal Edgar Steiger's mit Gewisheit in Aussicht steht. Bei der Befestigung von Parteiarbeitern muß Seitens der Parteigenossen wohl oder übel darauf Rücksicht genommen werden.

Die Hirsch-Dunderianer veranstalten hier und da Volksversammlungen, um für ihre rückwärtigen Anschauungen Propaganda zu machen. Sobald in diesen Versammlungen ein sozialdemokratischer Redner auftritt, haben dieselben in der Regel den Verlauf, daß sich die Zuhörer für die Grundfälle der Sozialdemokratie erklären. Aehnliches war dieser Tage wieder in Sulza (Thüringen) der Fall. Der Referent der Hirsch-Dunderianer sprach über den Schatz der Arbeiter und die Arbeiterorganisationen und meinte dabei naiv, daß zur Lösung der sozialen Frage einzig und allein die Hirsch-Dunder'schen Gewertereine befähigt seien, während jeder unterrichtete Arbeiter weiß, daß diese Clubs selbst zur geringfügigsten Mitwirkung an der Lösung der sozialen Frage schon deshalb unfähig sind, weil sie die kapitalistische Wirtschaftsform grundsätzlich anerkennen. Unser Genosse Laudert aus Apolda machte den Hirsch-Dunder'schen Vertretern des Kapitalismus denn auch den Standpunkt gehörig klar, so daß bei der Abstimmung über eine Resolution nur reichlich der dritte Theil der Versammlungsbesucher mit den Ausführungen des Hirsch-Dunder'schen Referenten sich einverstanden erklärte, während fast zwei Drittel theils gegen dieselbe, theils gar nicht abstimmten.

Eine Konferenz der Parteigenossen des Wahlkreises Grünberg-Freystadt wird am 20. März cr. in Neusatz abgehalten. Bericht des Vertrauensmannes, Agitationsangelegenheiten und die Waifeier bilden die Verhandlungspunkte. Auch Genossen aus den benachbarten Wahlkreisen sind als Gäste willkommen.

Der Münchener Agitationsverein für Südbayern wird sich am 19. März auflösen, nachdem die südbayerischen Sozialdemokraten durch anderweitige Organisation gesichert sind.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.
 — Die Besprechung des Falles Peus hat dem Stettiner Volksboten eine Anklage zugezogen. Die Magdeburger Staatsanwaltschaft soll beleidigt worden sein.

Ein Telegramm aus Seaham Harbour meldet, daß allen Handweckern und Arbeitern der Maschinen-, Eisen- und Wagenfabriken Durham in Hinsicht auf den Streik gekündigt worden ist. Auch den Arbeitern der großen industriellen Establishments Lord Londonderry's haben ihre Kündigung erhalten. Infolge des Ausstandes werden außerdem über 7000 Eisenbahnbedienstete der North-Easternbahn zeitweilig ihre Beschäftigung verlieren.

Wichtige Nachrichten kommen von verschiedenen Seiten, so daß der Kisenstreik, welcher jetzt bevorsteht, von allen Streiks, die jemals stattgehabt haben, der Utopie des „Generalstreiks“ am nächsten kommt. Daß aber diese bis jetzt vollkommenste Verwirklichung jener Idee von den Arbeitgebern begünstigt und von den Grubenbesitzern Hand in Hand mit den Grubenarbeitern durchgeführt wird, sollte den Schwärmern, die von dem „Generalstreik“ als dem letzten revolutionären Kampfmittel reden, denn doch einen kleinen Dämpfer aufsetzen. Bei dem englischen Kisenstreik machen jedenfalls die Herren Kapitalisten die besten Geschäfte. —

Die „Lehre“ dieses Streiks richtet sich freilich auch nach einer anderen Seite hin. Kann die Widersinnigkeit der heutigen Produktionsform, kann die Anarchie des Kapitalismus eindrucksvoller und deutlicher offenbart werden, als durch die Thatfache, daß einer der wichtigsten Industriezweige lahm gelegt und die Förderung eines der zur Existenz unserer Gesellschaft notwendigsten Naturprodukte eingestellert werden muß, weil die Arbeiter sich nicht mit Hungerlöhnen begnügen, und die Arbeitgeber ihre Profite vergrößern wollen! Daß die Grubenbesitzer von der Einstellung der Arbeit augenblicklich größeren Nutzen haben, als von der Fortsetzung derselben — das ist für die Vernünftigkeit unserer Gesellschaftsordnung ungefähr ebenso bezeichnend als die verwandte Thatfache, daß eine gute Ernte eine Kalamität für das Land, nämlich für die Grundbesitzer ist. Das heißt: die Interessen des Kapitalismus sind denen der menschlichen Gesellschaft diametral entgegengesetzt. Ueber das Steigen der Kohlenpreise in England erfahren wir folgendes Nähere. Der Preis der Kohlen an den Gruben ist von 10, 11 und 12 Schillings (Mark) pro Tonne auf 18, 14 und 15 gestiegen, und von London kamen schon Nachfragen zu höheren Preisen. Von der Kohlennoth in London kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß im Kleinhandel der Bentner Kohlen von 1 Mark bereits auf 1 1/2 Mark und in den abgelegeneren Vorstädten sogar auf 2 Mark, also um 100 Prozent gestiegen ist. Wie immer kommen die Armen, die von der Hand in den Mund leben und auf den Detail-Einkauf angewiesen sind, am schlechtesten weg. Für sie ist die Preis-erhöhung doppelt so hoch als für die Reichen.

Die Londoner Kohlenträger haben sich einem Telegramm zufolge mit den Bergleuten solidarisch erklärt. Ob das bedeuten soll, daß die Kohlenträger am 18. März ebenfalls die Arbeit einstellen werden, geht aus dem Telegramm nicht deutlich hervor. Die schottischen Bergleute hatten vorgestern eine Delegirten-Versammlung, in welcher der Antrag, in den Streik der englischen Kohlenarbeiter einzutreten, abgelehnt, dagegen einstimmig beschlossen wurde, bloß 5 Tage in der Woche zu arbeiten. Also auch Einschränkung der Produktion. —

Englische Kolonialpolitik. Das britische Parlament hat vier Millionen Mark zu Vorarbeiten für die Eisenbahn von Bombassa nach dem Victoria-Nyanza bewilligt. Vorwand: Christenthum, Kampf gegen die Sklaverei. Wirkliche Ursache: Plusmacherei englischer Kapitalisten, die aus Ostafrika Elfenbein und andere profitliche Dinge holen wollen.

Das zarische Lämmchen weiß wie Schnee. Die im Dienste der russischen Regierung stehende „Nordische Telegraphen-Agentur“ bräht die Tartarennachricht in alle Welt, ein gewisser Iwanow, der frühere Kawasch des russischen Generalkonsuls in Sofia, sei nicht der Mordmörder des bulgarischen Agenten Wulkowitsch. Selbiger Iwanow sei bereits zwei Monate vor der That nach Odessa übergesiedelt und habe diese Stadt seither nicht verlassen. Ist es nicht Iwanow, so ist es irgend ein anderer Schelm, den die zarische Regierung gebunden hat, um sich des unbequemen Vertreters der bulgarischen Interessen zu entledigen. Es giebt ja Schupsteler's genug, die für Geld zu Allem zu haben sind. Das Brandmal des Mordmordes wird das Jarenthum trotzdem nicht los. —

Graf Tolstoi's Internirung. „Väterchen“ will nicht, daß in seinem Reiche Nothstand herrsche. Zum mindesten soll nicht darüber geschrieben werden, mögen die getreuen Untertanen auch elend Hungers sterben. Der bekannte Dichter und sozialpolitische Querkopf Graf Tolstoi, der mit reichen Mitteln eine private Hilfsorganisation zum Nutzen der nothleidenden Bauern geschaffen hatte, ist auf sein Gut verbannt worden, nachdem ein von ihm an einen englischen Zeitungsvorleger gerichteter Brief, der die Lage in Rußland schilderte, in einem Londoner Blatte zur Veröffentlichung gelangt ist. Und Tolstoi, dessen reaktionäre Utopien, dessen schäbiges Verhalten gegen die russischen Freiheitskämpfer dem Parismus nicht gegen den Strich gehen, erhält so den Heiligenschein des Märtyrers. —

Zur griechischen Ministerkrisis. König Georgios hat Delhannis zum Rücktritte genöthigt, weil der Ministerpräsident Abstriche am Militärbudget machen, Georgios aber sein „herrliches Kriegsheer“ verstärken und die Flotte vergrößern wollte. König Georgios handelt im höheren Auftrage — Rußlands, das Griechenland im Kriegsfall gegen die Türkei und im Mittelmeere mobil machen will. Vielleicht purzelt er von seinem Thronchen, wenn er gar zu selbstherrlich sich gebärdet. Und es könnte ein böser Sturz werden, da er doch wohl „kein Fallhütchen auf dem Köpfe“ hat. —

3354,06 M. je 0,82 M.; c) die Gemeinden mit mehr als 75 000 Einwohnern je 1,50 M.; d) mit 25 000 bis 75 000 Einwohnern je 1,10 M.; e) mit weniger als 25 000 Einwohnern je 0,70 M. Ein bereits in zweiter Lesung abgelehnter Antrag **Wartmer-Krause** ist für die dritte Lesung wiederholt; er will bei 40 000 bezw. 100 000 statt bei 25 000 bezw. 75 000 Einwohnern abstimmen.

In der Generaldiskussion erklärt **Abg. Meyer-Berlin** (fr.), daß seine Freunde dem Gesetzentwurf hauptsächlich seine Präzision zum Vorwurfe machen. Es gehört wenig geistige Arbeit dazu, einen Entwurf zu schaffen, welcher bestimmt: Ihr soll zahlen und ich steck' es in die Tasche. Diese geistige Arbeit hat Herr von Eynern ganz allein bestritten ohne Hilfe der Regierung. Der frühere Minister v. Puttkamer hat es zurückgewiesen, daß hier eine lox Eynern vorliege; Herr Herzhorn wird auf den Ruhm verzichten können, auf den Herr v. Eynern stolz ist, der Urheber dieses Gesetzes zu sein. Wir in Berlin fühlen uns durchaus nicht bevorzugt durch die königliche Polizeiverwaltung, sondern belästigt. Wir glauben ebenso gute Männer für die Polizeiverwaltung zu haben, wie Darmen, Herrn v. Eynern ausgenommen, dem wir nichts an die Seite zu stellen haben. Es ist das Verdienst unseres jetzigen Kollegen Hoberg, daß er die Straßenspolizei in die Hände der Stadtgemeinde Berlin gebracht hat; das hat viel Geld gekostet, denn Berlin hatte vorher den Ruf, die schlechteste gepflasterte Stadt zu sein; ich selbst trage die Spuren davon noch an meinen Füßen. (Heiterkeit rechts). Die Vorlage wäre der geeignete Anlaß gewesen, um eine Scheidung zwischen Staat und Stadt in Bezug auf die Polizeibefugnisse festzustellen. Statt dessen hat man den einzelnen Städten nur eine Schätzung auferlegt, für welche es nach dem Ausspruch des Ministers keine Begründung giebt. Berlin hat ein Gebäude für das Polizeipräsidium gebaut, dessen Kosten die Regierung zu niedrig veranschlagt hat. Die Sache ist entschieden; wir beugen uns vor der Mehrheit des Hauses und vor den Urhebern dieses Gesetzes.

Minister Herrfurth: Der Beschluß des Hauses richtet sich nur auf die Regelung der Kostenfrage; weshalb die Regierung ihrerseits nicht darüber hinausging, habe ich bereits bei der ersten Lesung dargelegt, als Herr Meyer noch nicht vom Urlaub zurückgekehrt war. Daß die Gemeinden die Polizei haben sollen, ist die Regel; daß eine Trennung der Polizei in Wohnfahrts- und Sicherheitspolizei nicht allgemein durchgeführt werden kann, hat theoretische und praktische Gründe; es sind Gemeinden, denen die Uebernahme der gesamten Polizei angeboten wurde, zur Uebernahme nicht bereit gewesen, vielleicht weil sie sich vor den Kosten scheuten. Die Schätzung der Baukosten des Gebäudes für die Polizei in Berlin beruhe auf den Angaben des Magistrats.

Abg. Barth (fr.) Die Regelung der Kosten ist die Hauptfrage bei dieser Vorlage; über diesen Punkt kann man mit den einzelnen Gemeinden keinen Vertrag abschließen, denn sie einigen sich, wie die Verhandlungen zeigen, nicht mit der Regierung über die Höhe des Beitrages. So, wie es ging, daß nämlich die Städte die sächlichen, der Staat aber die stetig anwachsenden persönlichen Kosten zu tragen hat — was nicht auf dem Gesetze, sondern auf einem Uebereinkommen beruht, — konnte es nicht weiter gehen. Daß nach § 8 den Gemeinden einzelne Zweige der Polizei übertragen werden können, haben wir angenommen, wir wollen aber den Minister nicht drängen, nach dieser Richtung hin vorzugehen; es ist auch gut, daß solche Uebertragungen nur auf Widerruf erfolgen sollen und zwar nur an die Oberbürgermeister, damit die Schnelligkeit der Exekutive gewahrt wird, nicht an die Magistrats.

Abg. von Eynern spricht dem Abg. Meyer seinen Dank für die Anerkennung aus; es sei aber des Redners Thätigkeit wohl überschätzt worden. Daß die Stadt Berlin wegen dieser Vorlage ihre Thätigkeit auf dem Gebiet der Wohnfahrts-Einrichtungen einschränken werde, wie in der Petition der Stadt erwähnt werde, glaube er nicht.

Damit schließt die Generaldiskussion.
 Beim § 1 verteidigt **Abg. Wartmer** (nk.) den oben mitgetheilten Antrag, der hauptsächlich der Stadt Linden eine Verdrückung zu Theil werden lassen wolle. Diese Stadt habe hauptsächlich eine Arbeiterbevölkerung mit nur geringer Steuerkraft.

Minister Herrfurth: Daß die Stadt Linden eine geringe Steuerkraft habe, ist bereits in der Kommission von mir anerkannt worden. Wenn der Antrag nur Linden betreffen würde, hätte ich nichts dagegen einzuwenden. Es werden aber auch Coblenz und Charlottenburg begünstigt, die eine solche Begünstigung nicht verdienen; für Coblenz würden 11 000, für Charlottenburg 33 000 M. erspart werden.

Zwischen ist ein Antrag der Abgg. **Brüel** und **Wärmeling** eingebracht, die Abzulagen bei 40 000 und 75 000 Einwohnern statt bei 25 000 und 75 000 Einwohnern vorzunehmen. Die Abgg. **Wärmeling** und **Enneccerus** empfehlen diesen Antrag.

Abg. Wartmer zieht seinen Antrag zurück zu Gunsten des Antrages Brüel, welcher auch gegen die Stimmen der Konservativen und einiger Freikonservativen angenommen wird.

Die übrigen Paragraphen werden unverändert angenommen, nachdem **Abg. Göppner** erklärt hatte, daß die Konservativen den Minister durchaus nicht drängen wollten, einzelne Zweige der Polizei auf die Gemeinden zu übertragen, nachdem ferner auf eine Anfrage des Abg. **Meyer-Berlin** der Minister **Herrfurth** erklärt hatte, daß die Gebäude, welche einem an die Städte übertragenen Zweige der Polizei gedient haben, auch an die Städte zurückgegeben werden sollen, vorbehaltlich der Prüfung des einzelnen Falles.

Das Gesetz wird darauf endgültig im Ganzen angenommen gegen die Stimmen der Freisinnigen, der nationalliberalen Abgeordneten Tschode, Krause und Enneccerus und des Konservativen von Hynplitz.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Führung der Aussicht bei dem Amtsgericht I und dem Landgericht I in Berlin, sowie die Handhabung der Disziplinargewalt bei dem ersteren Gericht.

Die Kommission hat die Vorlage nur im § 4 geändert und einen neuen § 7a angenommen. — Nach § 4 soll dem neu zu schaffenden Amtsgerichts-Präsidenten nicht bloß das Recht der Wahrnehmung, sondern sämtliche Disziplinarbefugnisse der Landgerichts-Präsidenten übertragen werden. **Justizminister von Schelling** erklärt sich mit dieser Aenderung, obwohl sie keine Verbesserung sei, einverstanden. Zum § 6 liegt ein Antrag **Bödker** vor, wonach die Jurisdiction eines Auftrages zur Stellvertretung des Amtsgerichts-Präsidenten nur mit Zustimmung des Justizministers erfolgen kann; derselbe wird von den Abgg. **Gzwallina** und **Brandenburg** empfohlen, aber mit großer Mehrheit abgelehnt. Der neu eingefügte § 7a betreffend die Vertretung des Amtsgerichts-Präsidenten im Falle der Behinderung wird genehmigt und ebenso ohne Debatte die übrigen Paragraphen.

Ohne Debatte erledigt das Haus in erster und zweiter Beratung die Gesetzentwürfe wegen Abänderung des Gesetzes vom 29. Juni 1886 betreffend die Heranziehung von Militärpersonen zu Abgaben für Gemeindefürsorge und betreffend den Anschluß der Kirchengemeinde Helgoland an die evangelisch-lutherische Kirche der Provinz Schleswig-Holstein.

Schluß 3/4 Uhr. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr (dritte Lesung der heute in zweiter Beratung erledigten Vorlagen und Beratung des Kultusetats).

Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhand.

25. Sitzung vom 5. März. 1 Uhr.
 Am Ministerisch: Herrfurth, v. Schelling, Riquel und Kommissarien.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung des Gesetzentwurfes, betr. die Kosten königl. Polizeiverwaltungen in Stadtgemeinden.

In den Kosten sollen beitragen für den Kopf der Bevölkerung a) Berlin je 2,50 M.; b) Kassel neben einer festen Summe von

Theater.

Sonntag, den 6. März.
Opernhaus. Die Aferlanerin.
 Montag: Lannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.
Schauspielhaus. Wilhelm Tell.
 Montag: Wohlthätige Frauen.
Deutsches Theater. Der Richter von Zalamea.
 Montag: Die Kinder der Erzelenz.
Lesing-Theater. Paragaph 330 (Platz 117). Fünf Dichter.
 Montag: Die Großstadtluft.
Berliner Theater. Die Königsbrüder.
 Montag: Der Hüttenbesitzer.
Hedden-Theater. Riquette (Ma Cousine).
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Wallner-Theater. Yvette. Vorher: Der berühmte Mitsbürger.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmsstadt-Theater. Das Sonntagskind.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Jägerblut.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Sollentanz-Theater. Der Probenbauer von Zegeusee.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Ostend-Theater. Die Geiger-Wally.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Der Langtanzel.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Feenpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variétés. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Baummann's Variétés. Spezialitäten-Vorstellung.
Konkordia-Palast-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Gratweil'sche Bierhallen
 Kommandantenstrasse 77-79.
 Heute, sowie täglich:

Gr. Freifonzert.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr,
 Sonntags 10 Uhr. Anfang 6 Uhr.
 Empfehle meinen berühmten Mittags-
 tisch à la Duval. Diner à 1 Mark.
 3 Regelmäßig, 6 Billards,
 2 Säle.
 1169L

Sowie täglich:
Gr. Bock-Ausschank
 aus der Berliner Bod-Bräuerei.

Castan's Panopticum
 Friedrichstr. 165a, Ecke Behrenstr.
 Interessanteste Völkerversammlung
 Inner-Afrikas:

Schuli
 b. Emin Pascha-Reich.
 30 Personen, Männer,
 Frauen, Kinder.
 Vorstellungen: 11, 12 u. 1 Uhr Vor-
 mittags, — 4, 5, 6, 7, 8 und 9 Uhr
 Nachmittags.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.
 Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab.

Passage-Panopticum.
 Lebensgroße
 Wachfiguren und
 Gruppen, Dioramen.
 Sündfluth - Panorama
 mit Gewitter.
 Im Theater-Saal (ohne
 Extra-Entree): Täglich
 v. 6 Uhr ab Vorstellung
 von Spezial. I. Rang.
 Entree 50 Pf.

Präuser's anat. Museum.
 unwillkürlich
 am 30. März.
 und vieles andere
 neu!
Schluss für erwachsene
 Damen.
 Täglich
 Tag jed. Dienstag
 und Freitag.

Aktien-Brauerei Friedrichshain
 am KönigsThor.
 Heute, Sonntag:
Grosses Instrumental-Konzert Arnold.
 Anfang 4 1/2 Uhr.
 Eintritt 30 Pf. Programm unentgeltlich.
Sodabier-Ausschank. [2079L]

S. Nietich, Tanz-Institut,
 Dresdenstr. 10.
 Der letzte neue Lehrkursus in der
 Saison beginnt für Damen und Herren
 Sonntag, 6. März, Nachm. 4 Uhr. Reich.
 Adalbertstr. 9a. b. Beginn d. Unterrichts.

Verantwortlicher Redakteur: August Enders in Berlin.

Circus Renz.

Karlstraße.
Sonntag, den 6. März 1892:
Zwei Vorstellungen.
 Nachm. 4 Uhr (1 Kind frei): Mazoppa's
 Verbanung, oder: Die Rache Graf
 Rottol's. Gr. historische Pantomime
 mit Ballet (Polnische Nationaltanz,
 ausgef. v. gef. Corps de Ballet) in vier
 Abtheilungen, arrangirt und inszenirt
 vom Direktor E. Renz, ausgeführt von
 150 Kindern.
 Abends 7 1/2 Uhr: „Auf Helgoland“
 oder: Ebbe und Fluth.
 Große hydrologische Ausstattungs-
 Pantomime in 2 Abtheilungen vom
 Direktor E. Renz. National-Tänze
 (65 Damen) etc. Einlage: **Escher-
 kessen.** Dampfsschiff u. Bootfahrten;
 neue überraschende Licht- und Feuer-
 effekte. 80 Fuss hohe Riesenfontäne.
 In beiden Vorstellungen: Auftreten der
 Gebr. Rasso. Zum 1. Male in Berlin.
 1. Heben eines Orchesters von
 12 Mann. 2. Trägt Ferdinand
 Rasso ein Klavier sammt Pianist,
 Flötist u. Violinist, welche schwobend
 eine Konzertpièce vortragen. Ferner
 Auftreten der vorzüglichsten Reitkän-
 stlerinnen und Reitkünstler, sowie Reiten
 und Vorführen d. beidseit. Schuß-
 und Freizeitsperde. Komische Entree's
 und Intermezzo's von sämtl. Clowns.
 Täglich: Auf Helgoland.
 E. Renz, Direktor.

Circus G. Schumann.
 Friedrich-Karl-Str. Ecke Karlstr.
 Sonntag, den 6. März 1892:
2 große Extra-Vorstellungen?
 Nachmittags 3 1/2 und Abends 7 1/2 Uhr.
 Zu der Nachmittags-Vorstellung hat
 jeder Besucher das Recht, auf das vom
 ihm gelöste Billet ein Kind unter zehn
 Jahren frei mitzuführen. Beide
 Vorstellungen sind mit verschied. Pro-
 grammen ausgestattet. In beiden
 Vorstellungen:
Circus unter Wasser.
 „Eine Nacht in Venedig.“
 Gr. kom. Original-Wasserpantomime.
 In der Abendvorstellung:
**Auftreten des anerkannt besten
 Schulkreiters der Gegenwart Hr.
 James Willis mit seinem Schulpferd
 Mackir.**
 Montag, den 7. März: Große Vor-
 stellung mit neuem Programm. Auf-
 treten des Hr. James Willis. Eine
 Nacht in Venedig.

W. Gründel's Gasthaus,
 S., Dresdenstr. 116.
 Arbeitsnachweis und Verkehr der
 Maler, Buchbinder, Drechsler, Sattler,
 Gärtner und Schuhmacher. 1888L
 2 Billards, Vereinszimmer und Saal.

B. Niess's
 Weberstr. 17. Fest-Tische, Weberstr. 17.
 sind noch frei am Sonntag d. 10. April
 (Palmsonnt.) u. 2 Sonnabenden. 1763b

Lade Freunde und Bekannte zum
Sodabier-Anschick
 ein; für gutes Frühstück ist gesorgt.
 1755b
Adolf Zietwert,
 Görlischerstr. 50.

Restaurant „Zukunftsaal“
 Kastanien-Allee 35. 1984L
 Vereinszimmer, 30-40 Pers. fassend,
 mit Piano, noch einige Abende an Ver-
 eine, auch zur Zahlstelle, zu vergeben

Bestes Weißbier
 ohne Wasserzusatz,
 16 große oder 32 kleine für 3 Mark
 liefert
Emil Böhl,
 19872 Frankfurter Allee 74.
 Fernsprech-Anschluß Amt VIIb. 1511.

R. F. Daubitz's
Magenbitter,
 weltbekannt und seit 1861 erprobt und
 bewährt, dürfte in keiner Familie
 fehlen; zu haben in allen Drogen-,
 Kolonialwaarenhandl. u. in der Fabrik
 Berlin SW., Neuenburgerstr. 28. 1 gr.
 Fl. 3,00, 1 fl. Fl. 1,00 M. [1495b]

Achtung! Achtung!
 Vereinen Berlin und Umgegend
 empf. sich S. Ofang, Volkshumorist,
 Berlin SO., Mariannenstr. 10, Hof-
 part., 2. Eing. rechts. 1972L

Jüttner's
Restaurant.
 Allen Freunden und Gen. empfehle
 mein in der Barnimstr. 16 gelegenes
 Restaurant mit großem Vereinszimmer
 (ca. 80 Personen fassend), insbesondere
 Gesangsvereinen. 1769b

Otto Heindorf,
 Garnimstraße 16.
 Vereinszimmer frei. Stallschreiber-
 str. 58. 1792b

**Umzug! Empf. Genossen mein Pro-
 letariat-Zubehör u. u. Zubehör billigst,
 — mein Kohlengesch. u. s. w. zur gef.
 Benutzung. Sommerfeld,
 1749b Stallschreiberstr. 6.**

Unserem Freund u. Kollegen M. Leh-
 mann zu seinem heutigen Wiegenfeste
 ein dreifach donnerndes Hoch, daß der
 Tempelhofer Berg wackelt. Gute Laß
 gießen ??? M. S. M. S. S.
 Unserem Pfropfenkontrollleur Ernst
 Scharfshmidt zu seinem morgenden
 (den 7. S.) stattfindenden Wiegenfeste
 ein dreimal donnerndes Hoch. 1751b
 Der Pfropfen-Verein Wedding.
 Ernst so leichte nicht.

Unserem Regelbruder
Max Labes
 zu seinem morgenden Geburtstag ein
 dreifaches „Gut Holz“. 1749b
 Der Regelklub Rabe.

Unserm rothen Stabbruder
R. Sommer 1764b
 zu seinem morgenden Wiegenfeste ein
 dreimal donnerndes Hoch. Robert der
 Bodder. **Drei Rörgler.**

Hurrat! Der zweite Sozial-
 demokrat ist da! **H. H. H. H. H.**
 Schuhmachernstr., Langestr. 108.

Im Namen des Königs!
 In der Strafsache
 gegen

1. den Redakteur Curt Baake zu Berlin,
 2. den Vorarbeiter Wilhelm Robert Julius Gesche, ebendort,
 3. den Buchbindergehilfen Hans Kodel ebendort,
 4. den Lederarbeiter Wilhelm Rudolf Otto Mehlhoff ebendort,
 5. den Lederarbeiter Karl Schüller ebendort,
 6. den Lederarbeiter Karl Bruno Treff ebendort,
- wegen Beleidigung,
 hat die II. Strafkammer des königl.
 Landgerichts I zu Berlin in der Sitzung
 vom 3. Oktober 1891, an welcher
 Theil genommen haben:

1. Brausewetter, Landgerichtsdirektor,
2. Grundke,
3. Graf Strachwitz, Landgerichtsrathe,
4. Dr. v. Kirchbach,
5. Schulze, Gerichtskassessor,
 als Richter,
 Nölting, Gerichtskassessor,
 als Beamter der Staatsanwaltschaft.
 Rosch, Referendar,
 als Gerichtschreiber,
 für Recht erkannt:

1. daß der Angeklagte Baake von der
 Anlage der Beleidigung mittelst
 der Presse freizusprechen und die
 ihn betreffenden Kosten der Staats-
 kasse aufzuerlegen.
2. Die Angeklagten Gesche, Kodel,
 Mehlhoff, Schüller und Treff der
 Beleidigung mittelst der Presse
 schuldig und deshalb ein jeder von
 ihnen mit einer Geldstrafe von
 fünfzig Mark, bei im Unvermögens-
 falle für je fünf Mark ein Tag
 Gefängniß zu substituiren, zu be-
 strafen.
3. alle Exemplare der Zeitung „Ber-
 liner Volksblatt“ Nr. 242 vom
 17. Oktober 1890 sowie die zu ihrer
 Herstellung bestimmten Platten und
 Formen unbrauchbar zu machen.
4. Dem Fabrikanten Karl Hahn das
 Recht zuzusprechen, den verfügun-
 gen Theil des Urtheils binnen vier
 Wochen nach Zustellung des rechts-
 kräftigen Urtheils, soweit das Ur-
 theil auf Verurtheilung lautet, auf
 Kosten der verurtheilten Ange-
 klagten einmal in dem Hauptblatt
 der Zeitung „Vorwärts“ (Berliner
 Volksblatt) öffentlich bekannt zu
 machen.
5. den verurtheilten Angeklagten die
 Kosten des Verfahrens, soweit sie
 nicht der Staatskasse zur Last fallen,
 aufzuerlegen. [1756b]

Goldwaaren
 Größte Ausw. v. Geschenken zur
Einsegnung.
 C. Lübeck, Oranienstr. 154
 am Moritzplatz.

Lieferant sämmtlicher
S.O. Krankenläschen. S.O.
 Bruchbänder, Brillen etc.
P. Kornrumpf,
 Oranienstrasse Nr. 157,
 2025L am Heinrichs-Platz.

Roh-Tabak!
 Sämmtliche im Handel befindliche
 Sorten, nur brennbare und gesunde
 Waare, zu äußerst billigen Preisen
 empfiehlt
Heinr. Franck,
 Brunnenstraße 142.

Rind- und Schweinefleischerei
 von **Wilhelm Schulz,** Alexan-
 drienstr. 81, empfiehlt sich den Ge-
 nossen zur gef. Beachtung. 2080b

Sozialdemokr. Partei-Versammlung
 für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis
 am Mittwoch, den 9. März, Abends 8 Uhr,
 in Lehmann's Salon, Kreuzbergstraße 48.
 (Früheres „Thürmchen“.)
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Bruno Schönank.
 2. Diskussion. 3. Die Maifeier, resp. Wahl einer Kommission zur Arrangirung
 desselben. 4. Wahl einer Kommission zur Untersuchung eines Streitfalles.
 Zahlreiches Erscheinen der Genossen erwartet.
 450/4 Der Vertrauensmann.

5. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
 Große öffentliche
Volks-Versammlung
 am Mittwoch, den 9. März, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale
 „Altes Schützenhaus“, Linienstraße 5.
 Tages-Ordnung:
 1. Die nationale und internationale Bedeutung der Maifeier.
 Referent Reichstags-Abgeordneter Fritz Kunert. 2. Diskussion. 3. Wahl
 eines Lokal-Festkomitees.
 392/13 Der Vertrauensmann.

Sozialdemokratischer Wahlverein
 für den 3. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Grosse Versammlung
 am Dienstag, den 8. März, Abends 8 Uhr, in Deigmüller's Salon,
 Alte Jakobstraße Nr. 48a.
 Tagesordnung: 1. Vortrag über die Chartisten-Bewegung. Ref.:
 Reichstags-Abgeordneter Gen. Schultz. 2. Diskussion. 3. Vereins-Angelegen-
 heiten. — Gäste haben Zutritt. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.
 399/9 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
 des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises.
Mitglieder-Versammlung
 am Montag, den 7. März, Abends 8 1/2 Uhr,
 in der „Böhmischen Brauerei“, Landsberger Allee 11.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag. Referent: Reichstags-Abgeordneter Genosse Förster.
 2. Diskussion. 3. Wahl eines Kassiers für den Osten. 4. Verschiedenes.
 Gäste willkommen. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.
 387/12 Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung
 der
Töpfer Berlins und Umgegend
 am Dienstag, den 8. März, Abends 8 Uhr,
 in Poy's Festsaal, Brunnenstraße Nr. 140.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Kollegen H. Wolff aus Hamburg über: Welche Form
 der Organisation ist die Beste?
 2. Der Gewerkschafts-Kongress und Stellungnahme hierzu.
 3. Gewerkschaftliches.
 Kollegen! Der Wichtigkeit der Tagesordnung entsprechend, erscheint alle.
 411/6 C. Thieme.

Glaser-Gesellschaft Berlins u. Umg.
Versammlung
 am Montag, den 7. März, Abends 8 1/2 Uhr,
 in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstraße 77-79.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag über die Gewerbe-Schiedsgerichte. Referent: Reichstags-
 Abgeordneter Zuhauer. 2. Diskussion. 3. Organisationsfrage. 4. Ver-
 schiedenes. — Billets zu dem am Sonnabend, den 12. d. Mts., stattfindenden
 Maskenball sind in dieser Versammlung, sowie in der Herberge, Ritterstr. 129
 bei Stramm, zu haben. 161/9

Deutscher Tischler-Verband
 (Zahlstelle Berlin Osten).
Versammlung
 Dienstag, den 8. März, Abends Punkt 8 1/2 Uhr,
 im Lokal „Freischütz“, Fruchtstr. 36a.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Stadtverordneten Otto Klein: „Die Arbeiterbewegung
 älterer und neuerer Zeit“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Aufnahme
 neuer Mitglieder. — Gäste haben Zutritt.
 Die Lokalverwaltung.

Arbeiter-Bildungsschule (Süd-Bezirk).
Große Versammlung
 Sonntag, den 6. März, Abends 6 Uhr,
 bei Poppe, Lindenstraße 106.
 Vortrag des Herrn Dr. Joel über: „Die moderne Naturanschauung“.
 Diskussion. — Nachher: Geselliges Beisammensein und Tanz. Gäste sind
 willkommen. 482/7

Deffentliche Versammlung
 für Männer und Frauen
 für die Stadtbezirke 1 bis 5 des ersten Wahlkreises
 Sonntag, den 6. März, Abends 5 1/2 Uhr,
 bei Köllig, Neue Friedrichstr. 44.
 Tagesordnung: Die Rede des Freiherrn von Stumm im
 Deutschen Reichstage. Referent: Genosse Menner. 587/8
 Nach der Versammlung, die im Einverständnis des Vertrauensmannes
 stattfindet: Geselliges Beisammensein. 179/3

Große öffentliche
Schneider- und Schneiderinnen-Vers.
 am Montag, den 7. März, Abends 8 1/2 Uhr,
 im „Victoria-Salon“, Perlebergerstr. 13, Roabit.
 Tages-Ordnung:
 1. Ursache und Wirkung der französischen Revolution von 1789. Ref.:
 J. Timm. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Vertrauensmannes für Roabit.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
 Die Agitations-Kommission.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

188. Sitzung vom 5. März, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Graf von Caprivi, von Bötticher, von Marschall, Direktor der Kolonial-Abteilung Kaiser.

Einige Urlaubsgesuche, welche mit dringenden Geschäften motivirt sind, werden bewilligt. Der Präsident bemerkt, daß er für praktische halten würde, wenn in Zukunft das Haus einige Tage die Sitzungen ganz aussetzte, damit in dieser Zeit die betreffenden Mitglieder ihre persönlichen Geschäfte erledigen können; die Präsenz des Hauses würde dann an den Sitzungstagen befriedigender sein.

Das Haus setzt darauf die Beratung des Etats des auswärtigen Amtes fort und verhandelt zunächst über die Forderung im Extra-Ordinarium von 2 500 000 M. für Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutz der deutschen Interessen in Ostafrika. Nach den Erläuterungen im Etat ist es, da die Zivilverwaltung erst mit dem 1. April 1891 hat begonnen werden können, bis jetzt unmöglich gewesen, einen Voranschlag für die Verwendung der Ausgaben im einzelnen zu machen. Auf Einnahmen an Zöllen und Steuern wird bis zum Betrage von 2 Millionen gerechnet; die Summe der Ausgaben ist wie im Vorjahre auf 4 1/2 Millionen veranschlagt.

Referent Abg. Prinz von Arenberg theilt mit, daß in der Kommission ein Antrag auf Herabsetzung des Reichszuschusses auf 1 1/2 Millionen gestellt, aber abgelehnt worden ist.

Abg. Bamberger (Df.): Bei der ersten Beratung des Etats ist das Wesentlichste über unsere Kolonialangelegenheiten schon gesagt worden. Wir, die wir immer Gegner der Kolonialpolitik waren und immer mehr geworden sind, haben uns doch mit den Thatsachen abfinden müssen und haben uns darauf beschränkt, den erwähnten Abschluß zu beantragen. Wir vertreten die Ansicht, zu welcher die eigenen Auslassungen der Reichsregierung und Veranlassung gegeben haben, daß man die Nebereinnahmen der Kolonialgebiete nicht zur Mehrausgabe verwenden soll. Da nun in Ostafrika in diesem Jahr Mehreinnahmen aus den Zöllen und Steuern in Höhe einer Million erwartet werden, so ließe sich sehr wohl um diese Summe der Reichszuschuss vermindern. Wir sind ja nicht genugsam eingeweiht in diese Kolonialverwaltung, um darüber diskutieren zu können, wo und wieviel abgezogen werden könnte; wir meinen aber, daß bei guten Willen mit 1 1/2 Millionen Zuschuss auskommen werden kann. Seit dem Untergang der Expedition Jalewski ist der Friede dort zwar im allgemeinen gewahrt geblieben, doch hat eine Karawane von den Wadigo's schwere Verletzungen zu erdulden gehabt. Das Projekt der Expedition nach dem Süden des ostafrikanischen Gebietes scheint vollständig aufgegeben zu sein. Angesichts der fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche dem Transport des Wismann'schen Dampfers nach dem Seengebiet bezüglich des Baues von Eisenbahnen auf diesem Gebiete geradezu abenteuerlich. Von Emin Pascha, der einst für das non plus ultra eines Führers galt, der vom Grafen Krnim vor einigen Monaten so energisch in Schutz genommen wurde, spricht man heute kaum noch; jedenfalls befindet er sich nicht mehr im Dienste des Reiches, er ist verschwunden. Vielleicht hat er damit seine Anschauungen über die Zukunft unserer Kolonien markiert und sagen wollen, daß ihm dort Manches nicht gesund erscheint. Wismann ist durch Herrn von Soden abgesetzt worden; ich halte diese Absetzung im Sinne der Führung einer gemäßigten Kolonialpolitik, denn die Afrikanerenden, die Entbecker und Durchquerer sind bei ihrer Reizung ihre Person über die Sache zu stellen, zur Verwaltung nicht gerade besonders qualifiziert. Herr von Soden hat nun Herrn Eugen Wolf ausgewiesen; die Sache ist juristisch wohl nicht angreifbar, hat aber hier und da entrüsteten Widerspruch hervorgerufen. Ich sehe keinen Grund, hieraus der Verwaltung einen Vorwurf zu machen; immerhin aber wäre eine Erklärung der Regierung über diese Maßnahme am Platze. Wird sich nun aus unseren Kolonien in absehbarer Zeit etwas entwickeln, was die ungeheuren Opfer lohnt, die die deutschen Steuerzahler dafür haben bringen müssen? Nach dem Jahresbericht des statistischen Amtes des Deutschen Reichs beträgt die Gesamtsumme der Ausfuhr nach Ostafrika 890 000 M., Rückfracht etwa 400 000 M. Danach geben wir 2 1/2 Millionen Zuschuss und 900 000 M. für Dampfer-subsidtionen aus! Dabei hat dieser Handel kaum Aussicht auf Zunahme und Ausdehnung. Der größte Theil der Ausfuhr besteht noch dazu in Waaren, welche Deutschland für seine eigenen Kolonialbeamten drüben braucht. Was sind diese wenigen Zahlen im Vergleich zu unserer Gesamtausfuhr, die zwischen 3-4 Milliarden Markt sich bewegt! Auch das Plantagenwesen wird nicht an dem jetzigen Umfang der Ausfuhr aus Ostafrika ändern. Das einzig lohnende und zahlende in diesem Handelsverkehr ist Dasjenige, was der weiteren Ausdehnung des Handels selbst im Wege steht, es sind die Ein- und Ausfuhrzölle, die die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft erhoben und die jetzt das Reich erhebt. Und auch dieser Einnahme droht Einbuße, wenn wirklich Sansibar von den Engländern zum Freihafen erklärt wird. Die goldenen Ausschüsse, die der Tabak bieten soll, sind doch nur Ausschücheln. England hat bis jetzt seiner ostafrikanischen Gesellschaft noch keinen Pachtvertrag gegeben; jetzt zum ersten Mal gibt es 400 000 M. zur Verneuerung der von Rom-bassa nach dem Victoria Nyanza projektierten Eisenbahn; wir dagegen haben schon ca. 28 Millionen hingegeben! Daneben hat dagegen seine Schuld von 8 auf 2 1/2 pCt. herabgesetzt. Im Verhältnis hätten wir unserer Gesellschaft nur 500 M. zu geben brauchen; die hätten Sie von uns stets bewilligt erhalten! (Heiterkeit.)

Reichskanzler Graf v. Caprivi: Berichtend habe ich zunächst zu bemerken, daß Herr v. Wismann noch heute Beamter des Deutschen Reiches ist; er lebt nach seiner schweren Krankheit an oberen Nil seiner Wiederherstellung. Ich hoffe, er wird in der einen oder anderen Weise für die Kolonien wieder verwendbar werden. Emin Pascha hat stillschweigend Ostafrika verlassen, weil es ihm geschehen habe, als ob in den Kolonien Deutsch-lands etwas nicht gesund sei, meint der Abg. Bamberger; vielleicht ist auch der Schluß zulässig, daß bei Emin Pascha etwas nicht ganz gesund sei. (Heiterkeit rechts.) Herr v. Soden ist Gegenstand heftiger Angriffe seitens des Herrn Eugen Wolf gewesen; dieser ist ausgewiesen worden, aber nicht durch Herrn von Soden, sondern durch mich. Ich habe dem Untergebenen die Verantwortung abgenommen und kann meinerseits die Verantwortung und das Odium, das etwa auf diese Maßnahme fällt, leichter tragen. Rechtlich war ich zweifellos dazu befugt. Das Reichsjustizamt wie das Gutachten anerkannter Rechtslehrer steht mir dafür zur Seite. Ob es rätlich war, war eine zweite Frage. Ich habe mir die Sache reichlich überlegt und bin dann zu diesem Schritt gekommen. Unsere Kolonie ist noch zu jung; sie hat erst jüngst einen schweren Kussand durchgemacht und ihre Rekonvaleszenz wurde durch das Auftreten des Herrn

Wolf geköhrt. Ostafrika lebt in einer Art von Diktatur. Diese Diktatur kann wohlthätig nur wirken, wenn sie nicht geköhrt wird; etabliert sich neben der Diktatur eine zweite, so werden unsere Beamten in Ostafrika in ihrer Pflichterfüllung und in ihrem Gehorsam gegen den Gouverneur geschwächt. Bei uns in Deutschland müssen solche Telegramme wie die des Herrn Wolf, wenn sie eine andere folgen und ihre Sicherheit mit apodiktischer Sicherheit ausdrücken, einen Eindruck machen, der der Kolonie nicht förderlich ist. Wie die Schlachtenbummler für die Truppen nicht immer bequem und angenehm sind, namentlich mit ihrer Weisheit post festum, so sind Kolonialbummler (Heiterkeit) für die Kolonien schädlich, zumal wenn die Verhältnisse der Kolonien noch nicht in sich gefestigt sind. Die Stellung des Herrn Wolf zu unsern Kolonien war eine freundliche bis zum Untergang der Expedition Jalewski. Da hat Herr Wolf im „Berliner Tageblatt“ viel Geld und die Stellung des richtigen Mannes an die richtige Stelle verlangt, wenn nicht das Schicksal der Kolonie bestiegelt sein sollte. Diese Schilderung schien selbst der Redaktion als übertrieben. Daß seine Schilderung kohl-schwarz von Pessimismus war, geht aus dem Berichte des Kommandeurs der „Schwalbe“ vom 13. September hervor, von wo der Brief Wolf's datirt. Korvettenkapitän Müdiger schließt sich der Ansicht des Gouverneurs an, daß man abwarten habe. Die Thatsachen haben bewiesen, daß keine Gefahr da war. In dem Depeschenwechsel zwischen mir und Herrn von Soden gelangte dann auch die Nachricht an uns, welche ich veröffentlichte: „Alles ruhig!“ Die Depesche hatte aber noch einen Zusatz, den ich erst heute mittheilen will: „Ausgenommen Eugen Wolf.“ (Große Heiterkeit.) Ich will persönlich nicht weiter auf Herrn Wolf eingehen. Begründlich ist ja, daß Herr Wolf in demselben Ton in seinen Depeschen fortfuhr. Er hat auch ganz Recht, von einer Unzufriedenheit der Kolonie zu sprechen; die Regier sind gewiß nicht zufrieden in den neuen Verhältnissen, der indische Kaufmann findet sich noch nicht hinein; die Deutschen mögen auch dann und wann fühlen, daß es anderswo besser ist als unter der Sonne von Dar-es-Salaam; andere Deutsche sind mit anderen Erwartungen hingegangen und die abenteuernden sind überhaupt nicht leicht zu befriedigen. Herr Wolf nennt sich beschäde die vox populi von Ostafrika; welches ist denn dort das Volk, das schwarze, das braune oder das weiße? (Heiterkeit.) Man kann doch nicht deutsche Verhältnisse auf diese Gebiete ohne weiteres übertragen; das verlangte er und die, welche es der Regierung übel genommen, daß sie nicht darauf reagire. Herr v. Soden war länger da als Herr Wolf, ihm standen alle Informationen zu Gebote, dennoch warf ihm Herr Wolf Unkenntnis der Verhältnisse vor. Absolut verwerflich aber ist die Art, in welcher der Herr über Herrn v. Soden's persönliche Verhältnisse sich ausgelassen hat; er schildert ihn als einen geizigen Mann, der für seine Stellung fürchte. Herr v. Soden, einer der selbstlosesten Beamten, die wir haben, ein ganz unabhängiger Mann, der den Dienst nur deshalb nicht quittirt, weil er auf seinem schweren Posten ausbarren will. Herr von Soden bewohnt kein Palais; sein Haus kostet im Ganzen 63 000 M. und in demselben hat er für sich 6 Stunden. Das weiß Herr Wolf so gut wie wir und hat trotzdem die Dreifaltigkeit, zu behaupten, daß Herr von Soden im Wohlleben prast. In Kamerun hat Herr von Soden nicht unerheblich von seinem Vermögen zugelegt, um Versuche in Anpflanzungen zu machen. Herr von Soden erspart nichts, sondern setzt zu um Deutschlands willen! Für das Verhalten des Herrn Wolf in dieser Richtung fehlt mir der Ausdruck. Herr von Soden kann sich nicht selbst vertheidigen, ich muß ihn hier aus Ausersehen vertreten. (Beifall rechts.) Sein letzter Bericht giebt eine zusammenfassende Darstellung der gesammten politischen Zustände. An einen Zustand wird nirgends gedacht, gegenseitige Behauptungen beruhen auf Unkenntnis der Verhältnisse oder absichtlicher Entstellung. Der Häuptling der Wahde hat erklärt, daß der Ueberfall der Expedition Jalewski durch seine Leute ohne sein Wissen erfolgt sei, daß er davon keinen Theil habe, daß er mit den Deutschen in Frieden leben wolle. Die Wiederholung eines ähnlichen Unglücks steht danach wohl nicht mehr bevor. Ist das die Sprache eines Mannes, der den Kopf wie der Vogel Strauß in den Busch steckt? Ich habe Herrn Wolf nicht nur ausgewiesen, sondern bin auch gewillt, die Ausweisung aufrecht zu erhalten. Der Einzelne, mag er auch hart getroffen werden, muß sich dem Ganzen unterordnen. Es ist meine Pflicht, das Wohl der ganzen Kolonie im Auge zu behalten und danach zu handeln. (Beifall rechts.)

Abg. Graf Krnim (Rp.): 2 1/2 Millionen sind das mindeste, was wir geben sollten, denn aus dem Bericht ist für mich als Hauptmoment hervorgegangen, daß der Gouverneur mit außerordentlich geringen Mitteln die Verwaltung führen muß. Es läßt sich nicht leugnen, daß durch die Erhebung der Zölle eine gewisse Unzufriedenheit hervorgerufen ist. Von Sebam und Erd-nüssen werden so geringe Erträge an Zöllen erzielt, daß man sie lieber gänzlich fallen lassen und dadurch die Produktion steigern sollte. Der Gouverneur muß aber auf alle Weise Mittel zu gewinnen suchen und so bleiben diese Zölle bestehen. Auch die Steuern bringen sehr wenig. Eine Palmsteuer wird überhaupt nicht erhoben. Der Wadigo-Aussand ist auch nicht, wie Herr Wolf behauptet, wegen der Steuern, sondern aus ganz anderen Gründen ausgebrochen. Gegenüber Herrn Bamberger und seiner fleißigen Auffassung von der kulturellen Zukunft des Landes weise ich darauf hin, daß hier und da die aussichtsreichsten An-sätze zu Establishments sich vorfinden, so vor Allem auch die Plantage Bawa. Der Tabak hat dort ebenso wie die Baum-wolle eine Zukunft; auch von ausgedehnten Gummiwaldungen wird berichtet. Durch die Einzelwirtschaften müssen die schlum-mernaden Kräfte des Bodens gewonnen werden. Das wird sich allerdings nicht sofort, sondern erst mit der Zeit erreichen lassen. England würde für die Eisenbahn seinen Zuschuß geben, wenn es nicht an die Zukunft jener Gebiete glaube. Das bei uns nichts geschieht, liegt an Ihnen, meine Herren von der Linken, die Sie die Kolonien so geringschätzig schildern; aber warten Sie ab, bis die erste Sendung Tabak oder Baumwolle herkommt; dann werden Sie verloren haben! Herr Wolf hat sich über die Zivilverwaltung des Herrn von Soden beklagt. Das ist eine Uebertreibung, aber der Gouverneur sollte allerdings nicht durch so strammes Regiment diejenigen abschrecken, welche ihr Kapital in Kolonisationsversuchen dort anlegen wollen. Peters würde recht gerne eine größere Aufgabe übernehmen, und ich bin überzeugt, daß man ihm bald eine solche übertragen wird. Die Dampferangelegenheit geht uns hier gar nichts an; sie ist Privatangelegenheit. Der Dampfer wird Verwendung finden, auch wenn er garnicht an den Victoria- oder Tanganikasee gelangt. Der größte Theil der Nation steht auf einem anderen Standpunkt als Herr Bamberger; er erwartet eine energische Fortführung der Kolonialpolitik unbekümmert um die Pessimisten. Ostafrika hat eine große Zukunft. Ich bitte Sie, die gesforderten Mittel zu bewilligen und hoffe, daß die Regierung auch vor größeren Forderungen nicht zurückschrecken wird, wenn sie sich als nothwendig erweisen. (Beifall rechts.)

Abg. Graf Hoensbroech (Z.): Wie kann man in so kurzer Zeit von den ausgedehnten Mitteln schon finanzielle Erfolge erwarten? Dazu gehört Jahre lang angelegnete Thätigkeit. Das Zentrum ist auch in Zukunft bereit, mit der Regierung die Wege einer gemäßigten Kolonialpolitik zu gehen. Auf die Ausweisung

des Herrn Wolf gehe ich nicht ein; in der Petitionskommission wird der Ort sein, die Zweifel, die vielleicht noch an der Berechtigung der Ausweisung gehobt werden, aufzuklären. Die Missionsthätigkeit zu schämen und zu stützen ist eine der vornehmsten Aufgaben der Kolonialpolitik; dieser Unterstützung sollte auch der Dampfer Wismann's dienen, der jetzt statt nach dem Victoria nach dem Tanganikasee geschickt werden soll. Der Uebelstand der Schnapszufuhr muß mit allen Mitteln bekämpft werden, damit wir nicht in Ostafrika ähnliche Zustände bekommen, wie wir sie in Westafrika leider haben.

Geh. Rath Kayser: Bezüglich der Wirksamkeit der Missionen und die Schädlichkeit der Brauntweineinfuhr stimme ich mit dem Vorredner vollständig überein. An Farbige wird nur ausnahmsweise und nur gegen vorherige schriftliche Genehmigung der Orts-behörde, analog wie in der Kapkolonie, Brauntwein abgegeben. Klagen über die Besuerung sind nicht laut geworden; die Höhe der Steuern ist noch heute dieselbe wie unter dem Sultanat von Sansibar. Unsere Kolonien haben doch bisher der englischen Interessensphäre angehört und die Beziehungen zu den englischen Kaufleuten können doch nicht mit einem Male abgebrochen werden. Die Zahlen des eigenen Exports und Imports, so klein sie absolut sind, zeigen unter diesem Gesichtspunkt bereits ein erfreuliches Wachsthum.

Abg. Hammacher (Wall.): Es ist durchaus irrig, wenn man dem Plantagenbau und der ganzen landwirtschaftlichen Kulturbau-machung der Kolonialgebiete nur eine untergeordnete Bedeutung beimißt. Ein Beweis des Gegentheils ist Neu-Guinea. Auch das abfällige Urtheil über den Werth des Tabakbaues ist un-berechtigt. Es braucht ja nicht die allervorzüglichste Sorte kultivirt zu werden, das würde nicht einmal den Verhältnissen des Marktes entsprechen. Ich halte die Bewilligung der ge-forderten Summen mit dem Grafen Krnim für das Mindeste, was gegeben werden muß.

Abg. Barth (Df.): Meine Freunde haben das System Soden eifrig hier und in der Presse befürwortet und das System Wismann bekämpft, dessen Hauptvertefcher Herr Eugen Wolf ist. Zu der Maxime, die der Reichskanzler aufstellte, ist aber doch ein Grundfah enthalten gewesen, der zu Bedenken Anlaß giebt; es kommt danach lediglich auf das freie Belieben des Kanzlers an, wie weit er Kritik dulden will oder nicht. Herr Wolf hat sicher in gutem Glauben und bei seiner Freundschaft für das System Wismann gleichzeitig höchst parteilich gehandelt. Aber schließlich urtheilt jeder mehr oder weniger parteilich von seinem Standpunkte aus. Deshalb also kann man nicht jeden sofort für einen Verräther erklären, wenn er scharfe Kritik übt. Ich kann mich nicht davon überzeugen, daß es richtig war, Herrn Wolf wegen seiner Kritik auszuweisen. Seit seiner Ausweisung erst ist Herr Wolf eine gewissermaßen sehr bekannte Persönlichkeit geworden, welche in der öffentlichen Meinung eine erhöhte Position erlangt hat. Er wurde von der Maßregel getroffen, als er schon auf der Rückreise nach Deutsch-land war; er hat dann hier vom Kaiserhof aus alles, was er auf dem Herzen hatte, in einem viel geleseuen Blatt aus-gesprochen und sich dadurch dem Reichskanzler viel unangene-mer gemacht, als wenn man ihn hätte seiner Wege gehen lassen. Will er nach Afrika zurückgehen, so würde er von Sansibar aus nach wie vor sehr leicht seine Berichte schreiben können, zumal er jetzt ein bekannterer Mann geworden ist. Prinzipiell halte ich es überhaupt nicht für wünschenswert, wenn man der öffent-lichen Kritik gegenüber so sehr empfindlich ist. Die Parallele mit Neuguinea trifft doch nicht zu. Die Kultur der erotischen Anpflanzungen ist in hohem Grade präpar; man soll also auch nicht mit dem Tabak so operiren, wie die Herren Krnim und Hammacher gethan.

Abg. Graf Mirbach (Df.): Die Ausweisung des Herrn Wolf ist nach dem, was wir heute vom Reichskanzler gehört haben, durchaus berechtigt gewesen. Die Bedeutung des Exports und Imports wird hier viel zu sehr überschätzt; beide können eine Bedeutung für den wirtschaftlichen Werth einer Kolonie haben, aber ausschlaggebend ist das nicht. Die zivilisatorische Mission des Deutschen Reichs und die Ausbreitung des Christen-thums sind die beiden Gesichtspunkte, die uns zu der Bewilligung der 2 1/2 Millionen gebieterisch auffordern. Wenn Sie die deutsche Nationalität im Aus- und Inlande erhalten wollen, so werden Sie eine starke Flotte haben müssen und diese bedarf der Stütz-punkte in den Kolonien. Ich erinnere in dieser Beziehung nur an den Erlaß des Kaisers Friedrich. (Beifall rechts.)

Abg. Richter (Df.): Diese Rede hätte der Graf Mirbach vielleicht mit Erfolg vor seinen Wählern gehalten; hier in der großen Arena des Reichstags macht er damit keinen Eindruck. Wir haben doch ein deutsches Reich als Weltmacht schon gemacht, ehe Jemand an Kolonien dachte. Mit der Kolonial-schwärmerei wird dem Reiche kein Zuwachs an Macht, sondern nur eine bedenkliche Schwächung gebracht. Im Allgemeinen haben sich die hohen Töne, die früher von jener Seite her durch den Saal druckten, wenn die Kolonialpolitik verhandelt wurde, erheblich herabgestimmt. Den Kaiser Friedrich lassen wir hier lieber aus dem Spiele. Die Sklavenerziehung ist schlecht geeignet, hiermit hineingezogen zu werden; von den 2 1/2 Millionen Markt sollen ganze 80 000 M. zu diesem Zwecke verwendet werden. Was Eugen Wolf anbetrifft, so ist in der Kommission festgestellt, daß die verbündeten Regierungen ihn als einen Mann erkannt hatten, der lediglich aus Patriotismus nach Afrika gegangen war, um dem Vater-lande zu dienen. Auch Herr Kayser hat das ausgesprochen. Herr Wolf hat seine Sache mit Uebereifer betrieben. Von den-jenigen, welche ihm Empfehlungen nach Afrika mitgaben, wurde ihm gerathen, auch Berichte an ein größeres Blatt von dort zu senden. Die Veröffentlichung dieser Berichte ist ein Verdienst der betreffenden Zeitung. Stehen jene Voraussetzungen fest, dann hätte man andere Formen wählen müssen, wenn man ihn be-seitigen wollte. Ich glaube, der Reichskanzler war berechtigt zu einer Ausweisung. Die Zweckmäßigkeit der Maßregel aber muß ich unbedingt verneinen. Wollte Wolf schädlich wirken, so könnte er es sehr leicht früher. Es ist ein charakteristisches Zeichen der Zeit. Wir glaubten, wir wären über die Zeit hinweg, wo die Empfindlichkeit für öffentliche Kritik sich in Prozesse Luft machte, im Gegentheil aber zeigt sich diese Empfindlichkeit als in rapider Steigerung begriffen. Nothwendig ist für ein konstitu-tionelles Staatswesen Unempfindlichkeit gegenüber der öffentlichen Kritik. Jedensfalls können wir nicht wünschen, daß solche Dinge sich wiederholen. Man hat Herrn Wolf nicht einmal seine Aus-weisung, geschweige denn die Gründe zu derselben mitgetheilt. Solches Verfahren ist weder zweckmäßig noch nützlich.

Reichskanzler Graf Caprivi: Daß Herr Wolf aus Patriotismus gehandelt, so war das missverständlicher Patriotismus. Hat er Empfehlungen erhalten und ist er auch ansatz von Herrn von Soden freundlich aufgenommen worden, so hätte ihm das um so mehr Verpflichtungen zur Reserve auferlegen müssen. Macht Herr Wolf vom Kaiserhof aus weitere Berichte, so werden sie jedenfalls nicht mehr mit dem Nimbus eines Verfälschers un-geben sein, der von der Sonne Afrikas geblüht ist. Die Un-empfindlichkeit gegen Kritik, die mir Herr Richter empfahl, werde ich mir auch seiner Anerkennung gegenüber durchaus aneignen, in-sofern als ich gar keine Aene empfinde, Herrn Wolf ausgewiesen zu haben. Ich habe meine Untergebenen und die deutsche Sache hier zu vertreten und das habe ich gethan.

Schmidt, Friedrichs- und Liebenhofenstraße-Edel: Klein, Schönelehnstraße 1; ...

Briefkasten der Redaktion.

P. S. Sie haben Recht. Der gewesene Winkellonjulent Sparr (nicht Spahr, wie es in unserer getriggen Notiz fälschlich heißt) ist derselbe, welcher während des letzten Belagerungs-

anerkennen, während umgekehrt diese Presse an Herrn Sparr's interessanter Vergangenheit so gar keinen Anstoß nimmt, ist charakteristisch für beide Teile.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Paris, 5. März. In dem heute Vormittag stattgehabten Ministerrathe wurde beschlossen, die Municipalrats-Wahlen, welche verfassungsmäßig am ersten Sonntag im Mai stattfinden haben, in diesem Jahre trotz etwaiger Aenderungen bereits auf den 1. Mai festzusetzen.

Grosse öffentliche Versammlung der Böttcher Berlins

Montag, den 7. März, Abends 8 Uhr, bei Heise, Lichtenbergerstr. 21. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Stellungnahme zum 1. Mai. 3. Verschiedenes.

Allgemeine Versammlung der Bäcker-Arbeiter am Dienstag, den 8. März, Nachm. 5 Uhr, im Lokale Johanniststraße Nr. 20.

Verein Berliner Hausdiener. Mittwoch, den 9. März, Abends 9 Uhr, in den Armin-Hallen, Kommandantenstraße Nr. 20.

Außerordentl. Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag über Vätergerichte. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Berb. d. i. Holzbearbeitungs-Fabriken u. auf Holzplätzen beschäfft. Arbeiter Deutschl. Berlin I.

Versammlung bei Säger, Grüner Weg 29. Tagesordnung: 1. Vortrag über nationale Religion. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Monats-Versammlung des Fach-Vereins der Firmenschilder-Branche am Dienstag, den 8. März, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Meyer, Alte Jakobstr. 63.

Ost- und Westpreussen! Sonntag, den 6. März, Nachm. 6 Uhr: Große öffentliche Versammlung bei Knebel, Gefundenbrunnen, Badstraße 55.

1. Vortrag des Gen. Julius Folger (Schüler der Arbeiter-Bildungsschule) über: Ultramontanismus und Sozialismus. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Alle Parteigenossen und Landsleute sind willkommen.

1. Laden u. Wohnung, 8 Jahre hat ein Fuß- und Postamentgeschäft best., auch schöne große u. kleine Wohnungen vorn u. hinten, alles neu u. sehr trocken, sind sofort z. vermieten.

Freie Vereinig. d. Graveure u. Ciseleure. Versammlung am Montag, den 7. März, Abends 8 1/2 Uhr, Dresdener-Strasse No. 45.

Kranzbinderei u. Blumenhdlg. von J. Meyer, Wienerstr. 1, Berlin. Nur hier in der Gasse bei der Mantuffelstraße.

Hüte, steif und weich, mit Kontrollmarken, empfiehlt zu rechten, festen Preisen Adolf Graffert, Rummelsburg, Türschmidtstr. 1.

Stempel! H. GUTTMANN Stempel-, Schallonen-, Schilder-Fabrik Berlin N., Brunnenstr. 9. Stempel!

Gravirung von Inschriften etc. Freunden und Genossen empfehle ich mein Cigarren-, Cigaretten- und Tabak-Lager.

Wilhelm Schöning (früher Otto Jahns), 66 Skalitzer-Straße 66. Teppiche mit kleinen Webefehlern

Sophabezug-Reste in Phantasiestoff, Damast, Nips und Plüsch, sowie abgepackte golddurchwirkte Vorhänge in Resten von 2 bis 6 Fenstern spottbillig.

Möbel, Spiegel und Möbel, Poisterwaaren. C. Tausendfreund, Fohrbelliner-Strasse No. 37, nahe Weinbergsweg. (2066 L) Solide Arbeit. Billigste Preise.

Einfegnungs-Anzüge sowie großes Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe. Bestellungen nach Maß gut und billiger als die Konkurrenz, da ich selbst Schneider bin.

Bahnärztliche Poliklinik. Zahnarzt Maschke, Markgrafenstr. 78, II. Sprechst.: 8-9, 5-6 1/2 Uhr. (1403b)

Central-Kranken- und Sterbekasse des D. S. B. (K. S.) Verwaltungsstelle Berlin. Mitglieder-Versammlung am 8. März, im Restaurant Köllig, Neue Friedrichstraße 44.

Christenkrankenkasse der Messerschmiede etc. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 14. d. M. Abends 8 1/2 Uhr, bei Müller, Dorotheenstr. 8, die General-Versammlung stattfindet.

Künstliche Zähne 2 Mark. Plomben von 1,50 M. an. Schmerzloses Zahnziehen 1 M. Sprechstunden 8-7 Uhr.

zahnärztlichen Poliklinik, Oranienstr. 55, geöffnet Vormittags v. 8-9, Nachm. 1-3 u. 5-6, werden Zähne unentgeltl. gezogen.

Kronengarn. [2081 L] Kanarienhähne, fleißig singend, 4,50, auch Weibchen. Hänstlinge 1 M. alle Arten fleißig in riesiger Auswahl.

Alle Arten in- u. ausländische Singvögel, Kanarienvogel und Weibchen, auch Gesangs- u. Hausvögel billig.

Baldvögel! Singlerchen 1,50, Kanarienvogelweibchen 1,77 b Große Frankfurterstraße 133.

E. Strauss, Schneidmstr., Blumenstr. 16, part., (2093 L) empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herren-Garderoben.

Große Betten 12 Mk. (Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit geringsten neuen Federn bei Gustav Lustig, Berlin, Prinzenstraße 43.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt Berlin SW., Dönhofsstraße 2. Hef 13 der Reden und Schriften Ferd. Lassalle's kommt am Mittwoch, den 9. März, zur Ausgabe.

Berliner Bockbrauerei Tempelhofer 53. Bock-Saison. Täglich: Grosses Militär-Concert, Bock-Zubel und Trubel, Volks-Belustigungen.

Ehrenklärung. Diejenigen Worte, die ich gegen den Kollegen Schindler ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselben als Unwahrheit.

Bettfedern, Daunen, fertige Betten. Gr. Bettfedern-Spezial-Geschäft von L. Beutler, Berlin.

Rohtabak A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6, am hiesigen Platz bekanntlich Größte Auswahl.

Cohn's Hosensabrik 7. Pallisadenstraße 7. arbeitet aus übrig gebliebenen Restern Knabenhosen von 1 M.

Bettfedern! Daunen und Betten, Spezialgeschäft, Großes Lager, Billige, feste Preise.

Mur 1 Mark. Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen.

Schuhe und Stiefel mit Kontrollmarke empfiehlt G. Zerbe, Ritterstraße 114, nahe der Fürstenstraße.

Hamburger Laden Linienstr. 225, a. d. Grenadierstraße. Arbeits-Anzüge (festeste Näharbeit).

Neuer Kinderwagen bill. zu verk. b. Jettner, Friedrichsbergerstr. 23 IV. Verzugshalber gut erhaltenes Möbel zu verk.

Auszieh-Tische sehr bill. u. verk. b. Fests, Wasserhorststr. 14. 1655b

Vereinsabzeichen, Stempel u. Gravirung, vierung, empf. d. Genossen G. Klost, Waldemarstr. 48.

2 billige Vorderwohnungen mit Wasserleitung und Kloset, 2 und 1 Stube und Zubehör, Nitzdorf, Prinz Handwerkerstr. 50.

Ein K. Wohnung, 80 Thlr., zu verm. bei Janz, Höchststr. 43, Hof 4 Tr. Fredl. Schlafst., 7 M. Metz, Barnimstr. 31.

Redakteur gesucht für drei Mal wöchentlich erscheinende sozialdemokratische Zeitung. Gest. Off. erbeten an C. O. Ludwig, Buchdrucker, Chemnitz. (20888)

Möbel-Magazin Otto & Slotawa, Tischlermeister, NW. 67, Bremerstr. 67. NW., Beerdigungs-Comtoir. Barg-Magazin und (1061 L)

Große öffentliche Versammlung

am Dienstag, den 8. März, Abends 8 1/2 Uhr,
in Jostl's Salon (oberer Saal), Andreas-Strasse 21.

Tagesordnung:
1. Die Reform der Krankenkassen-Gesetzgebung.
(Reform und Feststellung der ärztlichen Leistungen.)
Referent: Ingenieur Born-Magdeburg.
2. Diskussion.
Sämtliche Reichstags-Abgeordnete sind eingeladen. Die Vorstände und Mitglieder aller Krankenkassen werden dringend gebeten, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Einberufer:
1747b Lothar Volkmar, Rechtsanwalt, Dossauerstr. 31.

Sozialdemokratischer Agitations-Klub für den Osten Berlins.

Sonntag, den 6. März, Abends 6 1/2 Uhr:
Versammlung für Männer und Frauen
in Schneider's Gesellschaftshaus (fr. Neustädter Volksgarten),
Vroschauerstrasse Nr. 37/38.

Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: „Die sozialen Zustände im Altberlin.“ Nach der Versammlung:
Geselliges Beisammensein, verbunden mit Vorträgen und Tanz.
Entrée 10 Pf. Herren und Damen als Gäste willkommen. 1722b

Unterstützungs-Verein der Maurer im Westen Berlins.

Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 7. März, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „Königshof“,
Bälantstrasse Nr. 37.

Tagesordnung: 1. Vortrag vom Genossen Herrn D. Antick über „Gleiches Recht für Alle“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste haben Zutritt. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen. [230/18] **Der Vorstand.**

Verband deutscher Zimmerleute

Lokalverband Berlin.

Versammlung

am Mittwoch, den 9. März, Abends 8 Uhr,
bei Feuerstein, Alte Jakobstrasse 75.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dollinski über: Optimismus und Pessimismus. 2. Wahl eines zweiten Kassiers. 3. Abrechnung vom Selbstverdienstag. 4. Verschiedenes und Fragen. 350/18 **Der Vorstand.**

Stuckateure!

Fachvereins-Versammlung

am Montag, den 7. d. M., bei Seefeldt, Grenadierstr. 33.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Stadts. Dr. Jadel über: „Infektionskrankheiten und Desinfektion“. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. Anfang 8 1/2 Uhr. — Gäste willkommen. 398/13

Aufruf

an sämtliche gewerblichen Hilfsarbeiter Berlins u. Umgegend.

Große öffentliche Versammlung

wozu besonders eingeladen sind alle in Oel-, Licht-, Seifen-, Gummiwaren-, Konerven-, Woll-, Effenzen-, Anilin- und Färbefabrikaten, sowie in Elektricitätswerken, Gasanstalten, Erdbearbeitungs- und Färbereien beschäftigten und alle bis jetzt noch nicht organisierten Hilfsarbeiter,
am Dienstag, den 8. März 1892, Abends 8 1/2 Uhr,
bei Nordert, Beuthstrasse 22, 1 Tr.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag über Lokal- und Zentral-Organisation. Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben. 2. Diskussion. 3. Beratung resp. Annahme von Statuten. 4. Verschiedenes. — Zur Deckung der Unkosten findet eine Teilerfassung statt. [158/4] **Der provisorische Vorstand.**

Achtung! Friedrichsberg und Umgegend. Achtung!

Grosse Versammlung

des Allgem. Arbeiterinnen-Vereins Berlins u. Umgegend
(Filiale Friedrichsberg)

Montag, den 7. März, Abends 8 1/2 Uhr,
in Jostl's Salon, Frankfurter Allee 176.

1. Vortrag des Herrn Silberberg über: „Sklaventhum und freie Arbeiter“. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.
Herren und Damen als Gäste willkommen. Zur Deckung der Unkosten findet Teilerfassung statt. Um zahlreichen Besuch bittet 176/9 **Der Filial-Vorstand.**

Zur Beachtung!

Um vor Irrthümern zu bewahren, sehen wir uns genöthigt, nachfolgende Musikdiregenten und Musikgeschäftsinhaber namhaft zu machen, welche nicht Mitglieder unseres Vereins sind und nicht Mitglieder unseres Vereins beschäftigen:

H. Campi, Kleine Markstr. 7
(Sternoder's Bürgeräle u. Messource).
J. Groh, Ewineminderstrasse.
G. Dast, Strelitzerstr. 50.
W. Finsterbusch, Alexanderstr. 50.
F. Brandt (Kapelle im „Fren-Palast“).
F. Kerner machen wir bekannt, das die Musikerbörse des „Musikers“
D. Jadel, Ritterstrasse, nicht identisch ist mit unserem Verein. 367/17

Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker Berlins.
Der Vorstand.

Achtung!

Der unterzeichnete Verein stellt zu allen Festlichkeiten
Musik in jeder Besetzung
vom kleinsten bis größten Orchester.

Unser **Arbeitsnachweis** befindet sich Rosenstrasse 30 im Restaurant Wernau, wo täglich von 11-1 Uhr Vormittags **Musikaufträge** entgegengenommen werden, mündlich oder schriftlich. Unser Tarif wird auf Wunsch überallhin gratis und franko versandt.

Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker
Berlins und Umgegend.
367/16 J. N.: Die Geschäfts-Kommission.

Für Redaktionen.

3776b Junger Parteigenosse, Kaufmann, gute Vorbildung, lange erfolgreich für die Parteipresse thätig, schneller Zeitartikler, tüchtiger Redner, sucht gestützt auf beste Empfehlungen, Stellung bei einem Parteiblatt. Ansprüche bescheiden. Offerten unter K. Rh. nimmt die Exped. dieses Blattes entgegen.

Verantwortlicher Redakteur: August Enders in Berlin Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstrasse 2.

Baer Sohn

BERLIN.

24a, Chausseestr. 24a. 8, Brückenstr. 8.
16, Gr. Frankfurterstr. 16.

Eigene Werkstätten

für Maß-Anfertigung unter Leitung erster Meister.
Deutsche und echte englische Stoffe in großer Auswahl.

Werktags-Anzug haltbar u. dunkel farbig 10 M.	Einfegnungs-Anzug in dunkeln Mustern 12 M. u. 15 M.	Frühjahrs-Paletot dunkle, farbige Cheviots 12 M. u. 16 M.
Frühjahrs-Anzug farbig, prakt. Aufsatz 13 M. 50 u. 18 M.	Einfegnungs-Anzug in blau Ripsgarn 17 M. 50 u. 20 M.	Frühjahrs-Paletot Salinirte Strichwaare 20 M. 50 u. 24 M.
Frühjahrs-Anzug hochmod. hellfarb. Aufsatz 20 M. u. 24 M.	Einfegnungs-Anzug feines Kammgarn 25 M. u. 21 M.	Frühjahrs-Paletot hoch. mod. Diagonale 28 M. u. 35 M.
Cheviot-Anzug zweireihiges, mod. Façon 28 M. 50 u. 36 M.	Werktags-Beinkleid praktische, haltb. Waare 2 M. 75.	Hüften mit Pelzerine mod. farbig Cheviots 21 M. u. 30 M.
Kammgarn-Anzug schöne Muster, elegant 28 M. 50 u. 36 M.	Frühj.-Beinkleider große Auswahl 4 M. 25 u. 6 M. 50.	Hellfarbige Westen 7,50, 6,50, 5,—, 3,75 — 2 M. 50.
Kammgarn-Anzug neueste Errungen der Saison. 39 u. 45 M.	Kammg.-Beinkleider Entzück. Muster, Aufsatz 6 M. 50 u. 9 M. 50.	Knaben-Anzüge 11,—, 9,—, 7,—, 5,—, 4,—, 2 M. 80.
Gehrock-Anzug schwarz Kammg. od. Tuch 36 M. u. 40 M.	Engl. Feder-Hosen 8,50, 7,—, 6,—, 4,50, 3,—, 2 M. 35.	Erkhot-Anzüge 8,—, 6,—, 5,—, 4,—, 3 M. 25.

Rein Feilschen
kein Handeln,
sondern streng
feste, sehr
billige Preise.

Der Verkauf
geschieht unter
strengster
Beobachtung
reeller
Grundsätze.

Geschäfts-Häuser

Eigene Werkstätten

Herren- u. Knaben-

Bekleidung.

Arbeiter-
Bekleidung
für alle
Gewerkschaften.

Arbeiter-
Bekleidung
für alle
Gewerkschaften.

Gardinen-Fabrik

von Bruno Güther, Fabrik in Plauen in Sachsen.
Berlin O., Grüner Weg 80, Eingang v. Flurpartierre.
(zwischen Andreas- und Poppenstrasse)

empfehlen zum bevorstehenden **Junius und Osterfest** zu außergewöhnlich **billigen Preisen** als **Spezialität:**

Engl. Tüll-Gardinen

an 2 Seiten mit Band eingefasst, in garantiert dauerhafter Waare, Meter schon von 45 Pfg. an bis zu den Eleganteren. 20912

Kerner offerirt Mull u. Tüll-Gardinen, gestickte schweizer Tüll-Gardinen, Guipure-Gardinen und imit. Handarbeit-Gardinen, sowie Sopha-, Tisch-, Kommoden-, Bett- und Steppdecken, Roll-Kanten, dito Stoffe, Stickeren, Stores, Läufer-Stoffe und Teppiche. Bei Abnahme eines Stückes Gardinen von 22 Metern berechne nur 20 Meter.

1000 Gardinen-Neuheiten werden unter Selbstkostenpreis abgegeben.

Neuheiten der Saison treffen täglich ein.
Günstige Omnibus-, Pferde- und Stadtbahn-Verbindung.

Möbel- und Ausstattungs-Magazin

von J. Adler, Oranienstrasse 47. Auch Theilzahlung gestattet. [2085L]

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.

Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Buchbaum; Küchenmöbel in großer Auswahl empfiehlt 1726L
Berlin S.O., Köpnickstr. 25.

Baar Geld lacht!

Gr. Massen-Ausverkauf!
des kolossalen Wiesenlagers!
Der Kleider-Pascha verkauft bedeutend billiger wie jede Konkurrenz. Man komme und überzeuge sich!

15 000 Jacket- und Rock-Anzüge, Mode 1892, eleg. Sig. (darunter bis nobelsten Cheviot, sowie die feinsten Kammgarn-, Gesellschafts- und Trau-Anzüge) viel billiger wie überall nur 8, 10, 15, 20, 24, 27, 30, 33, 35 Mark. **12 000 Frühjahrs-Paletots, Modell 1892, in entzückenden Farben, patentir Sig.** jetzt schon 8, 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24, 25 Mark.
5000 Arbeits-hosen und **8000 Kammgarn-hosen, einzelne Jacketts u. Hosen, sowie 6000 Knaben- u. Jungs-Anzüge,** Alles für die Hälfte des Werthes.
8000 Einfegnungs-Anzüge, Mode 1892, berühmt durch ihre Billigkeit und Güte, nur 8, 10, 12, 15, 18, 20 Mark.
Bestellungen nach Mass werden gut u. billig ausgeführt.

Kleider-Pascha

nur 32, Rosenhallerstrasse 32, nahe dem Hacke'schen Markt. Bitte auf Nr. 32 zu achten.

Jaque von 4 Mark an.
Regenmäntel von 6,75 Mark an.
Kindermäntel von 1,75 Mark an. 2074L

Scheyer's Damenmäntel-Fabr.,
Chausseestr. 66.

Kinderwagen,

größt Lager Berlins, zu Fabrikpreisen, in den neuesten deutschen und englischen Mustern. Theilzahlung gestattet.
Andreasstr. 53, partierre u. 1. Etage.
Größtes Lager Berlins
Andreasstr. 235. v.

Kanarienhähne, Hohl, Ringel-Morrt, Roller Stamm, B. Trute Weibch. à 2,50 M. Bittow, Reher-Strasse 34, 1 Tr. 1904b

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt
Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10

Die Restbestände d. zurückgesetzten

Teppiche

mit kleinen Webefeldern verkaufe jetzt auch an Private!!
à 5, 8, 12, 15, 25, 40—100 M.
Gardinen, Tischdeck., Portièren etc.
Teppich-Fabrik Emil Lefèvre
Berlin S., Oranienstr. 158.
Waaren-Katalog! Reich illustriert, 200 Seiten Kart., franco.

Die rühmlichst bekannte

Betten-Fabrik

von R. Kirschberg

1b Spandauer Brücke 1b
Geogr. 1870 verkauft streng reell

Neue Bettfedern vorzüglich füllend Preis 0,50 bis zu dem allerbest. nur 3, prima Halbdaunen 1,10 1,50 M.
Daunen Chinabische von vorzüglicher Füllkraft 2,50, 3,— Mk. allerfeinste Schwann-Daunen 4,50, 6,— Mk.
Complete Betten, grosse neue: 12, 15, 20 Mk. bis zu den allerbesten Brautbetten, enorm billig. Theilzahlung gestattet.
Matratzen Hochhaar, Indiarhaar, Seggrasmatratzen nur 3,75 M.
Bettstellen 4,50, Feldbetten nur 6,50 Mk.

Leite Preise.

Der feine

Reisner,

Friedrichstraße 244

(schrägenüber der Markthalle).
Weltbekannt als größtes Magazin für Herren- und Knaben-Bekleidung.
Der Detailverkauf befindet sich
244. Friedrichstr. 244.
20,090 Frühj.-Pal. v. 7-24 M.
18,000 engl. Anzüge v. 10-30 -
10,000 Stammg. Anz. v. 20-30 -
8000 Hosen v. 4-12 -
9000 Einfeg.-Anz. v. 8-23 -
6000 Knaben-Anz. v. 3 M. an
für jedes Alter zu sportbilligen Preisen.
Strengste Reellität.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt
Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10

Einer interessanten Episode

aus den letzten Wahlkämpfen begegnen wir in dem Berichte der Wahlprüfungs-Kommission über die Wahl des Abgeordneten v. Colmar im 1. Wahlkreise des Regierungsbezirks Bromberg. Dort standen sich bei der Wahl der konservative Kandidat, welcher schließlich das Feld behauptete und der deutschfreisinnige Rechtsanwalt Hataus aus Berlin gegenüber. Die Wahl des Herrn v. Colmar wurde zunächst vom Reichstag wegen grober amtlicher und anderer Beeinträchtigungen beanstandet und Erhebungen beschlossen. Diese haben mittlerweile stattgefunden und in der Hauptsache auch die Richtigkeit der Protestangaben bestätigt; die Kommission hat aber trotzdem den Antrag auf Ungültigkeitserklärung der Wahl mit 8 gegen 4 Stimmen abgelehnt, dagegen aber noch weitere Erhebungen beschlossen. Wie diese eingehen, vergeht ein weiteres Jahr und so wird Herr v. Colmar wohl Gelegenheit haben, ein Mandat bis zum Ende der Legislaturperiode auszuüben, das von der ersten Stunde an für ungültig erklärt werden müßte. Bei der Art, wie im Reichstage die Wahlen geprüft werden, wäre dieser Fall nicht der erste, und er ist gewiß auch nicht der letzte.

Zur Charakterisierung der Vorgänge in diesem Wahlkreise und um ein kleines Streiflicht darauf zu werfen, wie bei uns konservative Wahlen gemacht werden und welche Kräfte vor und nach denselben in Aktion treten, möge der nachfolgende wortgetreue Auszug aus dem Berichte der Kommission dienen. Dort heißt es:

Ueber vorgenommene Mißhandlungen und Verhaftungen, welche zu Verfahren bei der Staatsanwaltschaft Veranlassung gegeben hatten — Punkt 11 der Erhebungen — hat der Reichstag die Akten der Staatsanwaltschaft und des Gerichts erbeten.

Die Beschwerdepunkte lauten:

Der Arbeiter Julius Dessau aus Schneidemühl, der sich ehefals Vertheilung von Flugblättern nach dem Orte Schmieclau bei Schneidemühl begab, wurde von dem Ortsschulzen Basse in Schmieclau, der ihn bei der Vertheilung von Flugblättern betraf, seines Vorrathes an Flugblättern beraubt, demnachst unter Zuhilfenahme von zwei anderen Personen niedergeworfen, mit dem Schulzenstock durchgeprügelt, alsdann mit Striden gebunden und, nachdem sich der Schulze Basse auf ein Pferd gesetzt, vor dem Pferde unter den größten Schimpfen nach dem Ortgefängnisse abgeführt. Während des Transports stieß der Ortsschulze Basse laute Rufe des Inhalts aus: „dass sein Pferd „den verfluchten Demokraten todt treten möge.“ Nach einem einstündigen Aufenthalt im Gefängnisse wurde Dessau, die Arme auf dem Rücken gebunden, im offenen Wagen nach Schneidemühl geführt, woselbst in später Nachtstunde von dem Distriktskommissar seine Freilassung verfügt wurde. Dessau war infolge der größten Mißhandlungen mehrere Tage arbeitsunfähig. Es ist wegen dieses Vorkommnisses das Strafverfahren gegen den Ortsschulzen Basse in Schmieclau und seine Helfershelfer beim Landgerichte zu Schneidemühl eingeleitet. Es wird nun um Abgabung der Akten o/a. Basse und Genossen von der Staatsanwaltschaft des Landgerichts Schneidemühl gebeten und im Uebrigen auf eideschwörendes Zeugniß des Arbeiters Julius Dessau in Schneidemühl Bezug genommen. Vereinzelt ist, daß durch ein derartiges Vorkommniß, insbesondere durch die ungesetzliche Mißhandlung und Verhaftung eines Stimmzettels-Vertheilers durch die Ortsbehörde die zur Verfertigung des freisinnigen Wahlkomitees stehenden sonstigen Personen mit Schrecken erfüllt worden sind. Die deutschfreisinnige Agitation in den Dorfgemeinden ist dadurch in der erheblichsten Weise gehemmt worden, weil nur wenige Personen den Muth hatten, sich der Wiederkehr solcher Vorkommnisse, die von den höheren Behörden offenbar gern gesehen wurden, auszuweisen. — Hervorgehoben wird, daß auch in dem Dorfe Behle der Schulze Sauer sich eines ähnlichen gefehrvidrigen Verhaltens gegen den freisinnigen Stimmzettels-Vertheiler, Zigarrenmacher Seidel aus Schönlank, schuldig gemacht hat. Seidel wurde von dem Schulzen Sauer am 20. Februar 1890, als Ersterer an Holz-Fuhrleute freisinnige Stimmzettels vertheilt, gefragt, ob er noch mehr von den Zetteln habe. Sauer lud auf bejahende Antwort des Seidel diesen ein, auf sein Gehöft zu kommen. Dort angelangt, verschloß der Schulze Sauer die Huthür, sagte den p. Seidel an der Brust mit den Worten: „Nun hab ich dich, Du Hund, Du sollst mir nicht mehr lebendig vom Hof kommen.“ Demnachst schlug er mit einem schweren Stock auf Seidel los, so daß der durch die verschiedenen Schläge verwundete Seidel zu Boden fiel. Seidel war durch die erlittenen Mißhandlungen nicht nur außer Stande, daß ihm aufzutragene Geschäft der Stimmzettels-Vertheilung weiter zu besorgen; er ist auch 8 Tage nach dem Wahltage arbeitsunfähig gewesen.

Beweis: Zeugniß des Zigarrenmachers Seidel in Schönlank und des Bauern Ruß in Behle.

Wegen dieses Vorfalles ist in den Akten ca. den Schulzen Sauer in Behle bei der Staatsanwaltschaft zu Schneidemühl Anzeige erstattet und schwebt das Ermittlungsverfahren.

Betreffend die behauptete Mißhandlung und Freiheitsberaubung des Arbeiters Dessau in Schmieclau durch den Schulzen Basse und Genossen ist am 10. Oktober 1890 ein gerichtliches Urtheil ergangen und rechtskräftig geworden, wonach

- 1. der Schulze Helmut Basse der Körperverletzung im Umte in zwei Fällen,
2. der Müller Julius Albert Vogel der gefährlichen Körperverletzung

schuldig und deshalb Basse zu vierzehn Tagen, Vogel zu einer Woche Gefängniß, sowie zu einer Buße von einhundert Mark an den Arbeiter Dessau und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt sind.

Ueber die Bemessung der Strafe ist den Erkenntnisgründen Folgendes zu entnehmen:

Was die Strafmaßung anbelangt, so sind sowohl dem Angeklagten Basse in beiden Fällen, wie dem Angeklagten Vogel mildernde Umstände bewilligt worden. Denn es ist den Angeklagten geglaubt, daß ihre Stellung als Grundbesitzer durch die Agitation für die freisinnige Partei auf dem Lande eine sehr mißliche geworden ist, indem dadurch sowohl die Ansprüche ihrer Arbeiter über Gebühr gesteigert als auch die Unbotmäßigkeit und Arbeitsunlust derselben sehr befordert sind. Es ist daher natürlich, daß die Angeklagten Basse und Vogel über die von Dessau beabsichtigte Agitation, von welcher sie eine erhebliche Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Lage zu erwarten hatten, sich sehr erregt haben. So allein ist die Maltraitung des Dessau erklärlich. Mit Rücksicht auf die Maßlosigkeit der Mißhandlungen des Dessau schien es jedoch geboten, an erster Stelle eine Freiheitsstrafe, und nicht eine Geldstrafe, die die Angeklagten nicht empfindlich, wie es erforderlich war, treffen würde, gegen die Angeklagten zu verhängen. Es ist deshalb gegen den Angeklagten Basse für jede strafbare Handlung eine auf 300 Strafbuchbestimmte Gefängnißstrafe von zehn Tagen, welche beide Strafen gemäß § 74 Strafbuch auf eine Gesamtstrafe von vierzehn Tagen Gefängniß festgestellt sind, und gegen den Angeklagten Vogel eine Gefängnißstrafe von einer Woche als angemessen erkannt worden.

Die Verurtheilten haben alsdann folgendes Gnadengesuch eingereicht:

Schmieclau, Kreis Kolmar i. P., den 31. Oktober 1890.
Allerburchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser!
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

In tiefster Ehrfurcht wagen wir es, die Gnade Ew. Majestät anzuflehen!

Durch Erkenntniß des Königlich Landgerichts zu Schneidemühl vom 10. Oktober 1890 sind wir wegen Körperverletzung zu 14 Tagen beziehentlich einer Woche Gefängniß rechtskräftig verurtheilt worden, weil wir einen sozialdemokratischen Agitator, als wir ihn von unserem Dorfe mit Gewalt fern halten wollten, geschlagen haben. Bis zu der letzten Reichstagswahl haben wir Eigenthümer in Schmieclau mit unsern Arbeitern friedlich zusammengelebt, wie wir es von unsern Eltern und Großeltern her gewohnt waren. Wir haben unsere politische Ehre darcin gesetzt, und war uns selbstverständlich, daß ein deutscher, Königsstreuer Abgeordneter aus unserm Wahlkreise in den Reichstag gesandt wurde. Da erschienen plötzlich und ungerufen bei uns Herren aus Berlin, die, obgleich sie offenbar von unsern Verhältnissen nichts verstanden, Alles schlecht machten, was bisher die Regierung gethan, und ihr Werkzeug, der sogenannte Arbeiter Dessau aus Schneidemühl, erzählte unsern Arbeitern, daß sie dasselbe beanspruchen könnten, wie wir, und nicht mehr bei uns zu arbeiten dürften. Die Folge hiervon war, daß unsere Arbeiter die Arbeit niederlegten und sogenannte Freizeitslieder sangen, in denen Alles verhöhnt wurde, was uns als unantastbar gegolten hatte. Durch diese uns verhasste Agitation haben wir uns leider zu einer Uebereilung verleiten lassen. Als Dessau abermals erschien, um nominell freisinnige Flugblätter zu vertheilen, in Wahrheit aber für die Sozialdemokratie zu wirken, wollten wir den ungebildeten Gast nicht weiter bei uns dulden. Wir haben in der Annahme, daß er gegen das Gesetz verstoße, wenn er ohne behördliche Erlaubniß Flugblätter vertheile, ihn unserm vorgelegten Polizeikommissar vorgeführt und ihn bei dieser Gelegenheit geschlagen. Wir bedauern unser Vergehen und sind bereit, Sühne zu geben, nur möchten wir vor dem Gefängniß bewahrt bleiben. Wir sind beide noch jung und daher unbesonnen gewesen, wir sind noch nicht bestraft. Unsere Nachbarn würden hinfort mit Geringschätzung auf uns herabsehen, wenn wir im

Gefängniß gewesen wären; diese Strafe würde wie ein ewiger Makel an uns haften.

Unsere innigste Bitte geht daher dahin: die gegen uns erkannte Gefängnißstrafe in eine Geldstrafe umzuwandeln.

Indem wir Barmhertigkeit unseres Kreis-Landraths beifügen, erbeten wir als Ew. Majestät treu ergebenste

Helmut Basse, Julius Vogel,
Freischulze, Müller.

Auffallend in diesem Gesuche ist die Angabe, daß die Petenten „einen sozialdemokratischen Agitator geschlagen zu haben“ vorgeben, während in den gesamten Gerichtsdokumenten nur von der „freisinnigen“ Agitation die Rede ist und auch nur sein konnte, da in der ganzen Wahlbewegung gerade die Sozialdemokratie fehlt.

Soweit der Bericht der Wahlprüfungskommission, derselbe konstatiert in seinen letzten Sätzen, daß die Gnadengesuchsteller mit falschen Angaben operiert haben, denn weder war ein sozialdemokratischer Wahlkandidat in dem Kreise aufgestellt, noch war der Arbeiter Dessau ein Sozialdemokrat. Derselbe hat nur deutschfreisinnige Flugblätter und Stimmzettel für den Kandidaten dieser Partei zur Vertheilung gebracht und dafür ist er, wie das gerichtliche Erkenntniß sagt, maßlos mißhandelt worden und zwar von dem Ortsschulzen, also einer Einzelperson, und einem zweiten, ebenfalls mit seiner „Königsstreue“ prahlenden Konservativen. Das Gnadengesuch hatte Erfolg, denn wie wir im Kommissionsberichte weiter lesen: „sind nach den Gerichtsakten Basse und Vogel zu einer Geldstrafe von 20 und 10 M. begnadigt worden.“

Die vom Reichstage eingeforderten Akten der Staatsanwaltschaft sind nicht eingereicht worden, was infolgedessen sehr zu bedauern ist, als sich aus denselben ergeben würde, aus welchen Gründen die Königl. Staatsanwaltschaft dem Begnadigungsgesuch ihre so erfolgreiche Fürsprache angelehnt ließ.

Im Uebrigen bemerken wir nur, daß der Bericht, dem wir die vorliegenden Mittheilungen entnehmen, vom 1. März 1892 datirt ist.

Soziale Uebersicht:

Achtung, Rixdorf! Den Vorständen von gewerkschaftlichen wie politischen Vereinen zur Nachricht, daß Donnerstag, den 10. d. M., eine öffentliche Volksversammlung stattfindet, in welcher Stellung zur Feier des 1. Mai genommen werden soll.

Parteilosen! Hauptächlich kommt es darauf an, daß die Demonstration eine dem Tage entsprechende ist und unter zahlreicher, einheitlicher Beteiligung stattfindet. Deshalb sollen, wie Ihnen durch die Parteipresse schon bekannt sein wird, die Arrangements der Feier von der politischen Partei ausgehen, in der Voraussetzung, daß sämtliche organisierte und zielbewusste Arbeiter sich derselben anschließen, wodurch wir einer Zersplitterung der Feier vorbeugen und auch der sozialpolitischen Charakter derselben mehr zum Ausdruck kommt. Deshalb ersuche ich sämtliche Parteigenossen, in dieser Versammlung zu erscheinen und von der Abhaltung anderer Versammlungen an diesem Tage Abstand zu nehmen, damit auch wir beweisen, daß wir das Wort: „Einigkeit macht stark!“ voll und ganz begriffen haben. Näheres in der Mittwoch-Nummer des „Vorwärts“ und des „Volksblattes“.

Der Vertrauensmann.

Die Arbeitseinstellung der Handschuhmacher ist mit dem heutigen Tage für die Orte Burg, Friedrichshagen, Hameln und Osterwick beendet.

Trotz der Ausdauer der Betheiligten und trotz der kräftigen Unterstützung seitens der Arbeiterschaft ist der Sieg nicht auf der Seite der Arbeiter gewesen. Die lang andauernde Krisis sowohl, wie die zahlreichen Streikbrecher haben uns gezwungen, den Kampf aufzugeben.

Brandenburg, den 6. März 1892.
Für den Verbands-Ausschuß der Handschuhmacher.
Gg. Schneider.

300 Arbeiter, welche auf der Strecke Meppen-Ringen am Dortmund-Ems-Kanal beschäftigt waren, sind entlassen worden, weil der Frost die Fortsetzung der Arbeiten hindert.

Die Parquetbodenleger in Bern, Basel, Lausanne und Zürich haben die Arbeit eingestellt, weil die Unternehmer die Anerkennung des von den Gehilfen vorgeschlagenen einheitlichen Lohnzarris verweigerten.

Größtes Geschäft des Nordens. Singer & Co., Chausseest. 56, Streng reelle Bedienung. Ecke Liesenstr. Beste Preise.

empfehlen zur Frühjahrs-Saison nachstehende Stoffe zu auffallend billigen Preisen:

- 1 große Partie neuer moderner Frühjahrsstoffe im englischen Geschmack, doppelbreit, statt 1,50 jetzt Meter 85 Pf.
1 große Partie Hauskleider-Stoffe, vorzüglich im Tragen, in wundervollen Streifen, doppelbreit, statt 1,75 jetzt Meter 1 Mk.
1 große Partie reinwollene Neuheiten im englischen Geschmack und unabsehbarer Auswahl, statt 3 und 4 Mk. jetzt 1,50 u. 2 Mk.
1 große Partie Mousseline in großer Auswahl und wundervollen Mustern, garantiert wasch- und luftecht, jetzt Meter 75 Pfg.
1 große Partie schwarze reinwollene Cachemires und Fantasiestoffe, unter Garantie für Haltbarkeit, statt 2,50 und 3 Mk. jetzt Meter 1,00 und 1,50 Mk.

Beltener Gelegenheitskauf:
1 große Partie reinseidene Merveilleux in 40 wundervollen Farben für elegante Strassen- und Gesellschafts-Toiletten, statt 4 Mk. jetzt Meter 2,25 Mk.

Unsere billigen Preise sind nachweislich ohne jede Konkurrenz.
Der gute Ruf unseres seit Jahren bestehenden Geschäfts bürgt für strengste Reellität.
Umtausch bereitwilligst jeden Vormittag gestattet.

Geschäfts-Auflösung!

Wegen vollständiger Auflösung unseres seit über 12 Jahren bestehenden Geschäfts in der

Oranienstraße 64

kommen vom 1. Februar cr. ab folgende Waaren wie

Kleiderstoffe, Leinen- u. Baumwollenwaaren, Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Fertige Wäsche etc. etc.
zu enorm billigen, streng festen Preisen zum **Ausverkauf.**

Gebrüder Lamm, Berlin S., Oranienstrasse 64, zwischen Moritzplatz und Kommandantenstraße.

P. S. Die Preise sind auf jedem Stück Waare deutlich mit blauer Schrift verzeichnet und dadurch jeder Käufer vor Uebervorteilung geschützt.

2065 L

Herrn- u. Frauen-Garderobe, Arbeitsachen, Bestellungen nach Maß,
empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen
J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstraße.
Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

Patent in allen Staaten angemeldet. Patent in mehreren Ländern schon erteilt.

Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee

mit Aroma und Geschmack des echten Bohnenkaffees ist der beste, wohlschmeckendste und gesündeste Kaffee-Zusatz, ausserdem im Gebrauch der billigste.



Kneipp-Malz-Kaffee ist ein vorzügliches Getränk besonders für Frauen, Kinder, Blutarmer, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung:
die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.

Wird niemals lose verkauft, sondern nur in Original-Paketten mit nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufs-Preis: 45 Pf. 1 Pfd.-Paket, 25 Pf. 1/2 Pfd.-Paket, 10 Pf. Probe-Paket à ca. 100 Gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken
Berlin C., Kaiser-Wilhelmstr. 25 — München — Wien.

August Schulze
35 Kommandanten-Strasse 35
1. Etage (1954 L)

Trauringe: 2 Dukaten 21 Mk. empfiehlt sein Lager in massiven Ringen, Ketten, Korallen, Granaten etc. Bitte auf Haus-No. zu achten.

Die Firma besteht seit 1873.

GESCHAFTSHAUS S. HEINE

Neuheiten für die Frühjahrs- u. Sommerfaison in **Kleiderstoffen.**

Reichhaltige Sortimente im neuesten englischen Geschmack, Meter von 1 Mark an.

Die schönsten Kinderkleider für Mädchen jeden Alters, sowie Morgenröcke, Unterröcke, Blousen und Schürzen in größter Auswahl vorrätig, eventuell Nachanfertigung schnell!

Rote u. einzelne Roben spottbillig!

BERLIN N. CHAUSSEESTR. 14.

Uhren und Goldwaaren zu den denkbar billigsten Preisen.
Wilh. Wegner, A. Th. Zoch, Invalidenstr. 106. Musikwerke. Reparaturen streng reell unter Garantie. 93 L.

Gelegenheitskauf.
Ein Posten reinwollener schwarzer **Kaschmir** sowie andere Kleiderstoffe in größter Auswahl zu allerbilligsten Preisen empfiehlt
Meter 90 Pfg.
W. Lehmann, Berlin N., Badstraße 33 und Stettinerstraße 12. 2019 L

Emil Tiersch, Uhrmacher, Brunnenstr. 21-22 (neben Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 1816 L

Kalläne & Meiling, Färberei und chemische Waschanstalt für Damen- und Herren-Kleider, sowie für Möbelstoffe jeder Art. Wäscherei für Tüll- und Mull-Gardinen, Teppichreinigung, Pressanstalt für Möbelstoffe, Sammet etc. Kunstseiderei. Reparatur von Herren-Garderobe. Neu! Glanzbeseitigung blank gewordenen Kammgarn-Garderobe.

Berlin SW., Benthstraße 9. SW., O. Blumenstr. 70. S. Blücherstr. 69. N. Invalidenstr. 139. W. Französischestr. 55. 7468 NO. Neue Königsstr. 42. W. Hardenbergstr. 42. Amt I. NW. Wildenburgerstr. 45.

Abholung u. Rücksendung kostenfrei. — Preislisten franco. — Postsendungen prompt.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin. Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt
Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28. Reelle Waare. [1992 L] Prompte Bedienung.

L. Brachvogel, Rantenhäuserstr. 75, empfiehlt in nur allerbesten Qualitäten:

	pr. Pfd.	5 Pfd.	1/16 Ctr.	1/8 Ctr.	1/4 Ctr.
Feinstes Wiener Mehl	23 Pf.	1,10 Mk.	1,38 Mk.	2,75 Mk.	5,40 Mk.
Kaiserauszugmehl	20 "	0,95 "	1,20 "	2,40 "	4,75 "
Weizenmehl 00	18 "	0,85 "	1,05 "	2,10 "	4,15 "
Feinstes Roggenmehl	18 "	0,85 "	1,05 "	2,10 "	4,15 "

ferner empfehle Hülsenfrüchte in tadelloser Waare, vorzüglich kochend: Geschälte Erbsen à Pfd. 24 u. 20 Pf.; Beste Kocherbsen à Pfd. 16 Pf.; Viktoriaerbsen à Pfd. 18 Pf.; Grüne Erbsen à Pfd. 16 Pf.; Große Salatbohnen à Pfd. 20 Pf.; Mittelbohnen à Pfd. 16 Pf.; Kleine Bohnen à Pfd. 14 Pf.; Große, mittel und kleine Vinsen à Pfd. 30, 25 und 20 Pf.

Bei Abnahme von 5 Pfd. an tritt eine Preisermäßigung ein. [1517b]

Altenberg's chem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anstalt, Neue Jakobstr. 9, Brunnenstr. 123, Androasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. 57/58, empf. f. s. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 Mk. p. Pfd., Weißd. gef. 1,25 Mk. p. Stück. Herren-Kanz gereinigt, gebügelt von 2,50 Mk. an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzreinigung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben. 2033 L

Jede Nähmaschine zu reparieren koste unter Garantie. 2,50 Mk., kleinere Reparaturen billiger. 62/16 W. Maaske, Genosse, Christinen-Str. 34.

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D., Alte Jakobstr. 180. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich. Auch Sonntag.

H. Richter, Optiker, Berlin, C. Spittelmarkt, (Ballstr. 1) und Wolabergsweg 15b, am Kofen-thaler Thor. Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.



Rathenower
Alumgold-Brillen und Pincenez, garant. nie schwarz werd. R. 2,50 Nickelbrillen u. Pincenez 1,50 do. allerfeinste Qualität 2,- Rathenower Stahlbrillen 1,- Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern I. Qual. versehen. Operngläser, rein achromat. R. 6. Neu! Richter's Opera- u. Reiseoglar: „Excelsior“ inkl. Lederetui u. Riemen R. 12, übertrifft alles bisher Gebotene. Prompter Versandt nach außerhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme. Genaueste Fachkenntnis. Eigene Werkstatt. 1802 L. Sonntags bis 6 Uhr geöffnet.

Kronengarn. [2062 L]



Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte **„Helm-Putz-Pomade“** ist nur unser Erzeugnis. Dosen mit anderen Helmen und nicht mit unserer Firma, weise man als werthlose Nachahmungen zurück.

Massiv goldene Trauringe in garantirt rein. Dukaten Gold, ohne jeglichen Zusatz: 1 Dukaten schwer 21 Mark, 1/2 Dukaten 10 Mark, 2 Dukaten 21 Mark, 1/4 Karätig von 6 Mark, 1 Karätig von 4 Mark an.

Neuheiten! Massiv goldene Trauringe

Schweizer Uhren Silberne Cylinder-Remont. 14 17 20 bis 25 Mk. Silberne Anker-Remontoir 25 28 33 u. 40 Mk. Nickel Cylinder-Remontoir 8 10, 12 und 15 Mk. Goldene Damen-Remontoir 22, 30 35 30-120 Mk.

Neuarbeiten und Reparaturen werden sorgfältig und billig ausgeführt. 2 bis 5 Jahre Garantie. eine Treppe, nahe Moritz-Platz hinf. auf die Hausnummer zu achten

Georg Wagner, Oranien-Str. 63 Industrie-Preis-Listen gratis und franco.

R. J. Suter, Berlin N., Zionskirchstr. No. 44, Kastanien-Allee No. 62. Telephone Amt III 8521.

Fussboden-Glasur-Lack-Farbe trocknet in 4-5 Stunden hart und glänzend macht das Ueberlackieren überflüssig. Das unangenehme Kleben ist vollständig ausgeschlossen. Nasswässerung hat keinen Einfluss auf meine Farbe. Aufträge füre nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages oder gegen Nachnahme aus. Preis à Pfund 75 Pfennige.

Schwarze Cachemirs und Kleiderstoffe in größter Auswahl, empfiehlt **D. Levin, Reinickendorferstraße 18.**

Uhren und Goldwaaren
Max Busse
157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr. Begründet 1877.

Für silberne und goldene Uhren, Regulateure u. Wecker direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. Massiv silberne und Alfenide-Geräthe zu Hochzeits-Geschenken. 1787b

Spezialität: Goldene Ringe.
In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

Musikinstrumente. Lager in Pithern, Violinen, Gitarren, Harmonikas. Alle Glasinstrumente, Trommeln, Flöten und Klarinetten, Spieldosen zum Drehen und selbstspielend, Albums und Bierfelder mit Musik. Musikwerke-Verleih, alle mit Arbeiterliedern. Theilzahlung gestattet. 1938 L

Aug. Kessler, 51 Lausitzerstr. 51, am Platz.

Teppiche in allen Arten und Größen kleiner Marmorfehler wegen offeriren sehr billig.

Portièren, Gardinen, Steppdecken in den geschmackvollsten Ausführungen zu anerkannt billigen 477 M Preisen.

Reste von Plüsch, Fantasiestoffen, Damasten und Rippen, passend für Sophas und Garnituren, zur Hälfte des früheren Kostenpreises.

J. Adler Söhne, Teppichfabrik, Spandauer-Strasse 30, gegenüber dem Rathhause.

Nähmaschinen sammtl. Systeme auf Theilzahlung, gegen Kasse hoher Rabatt. Garantie 5 Jahre. Bringt Maschinen 16 Pf. Reparatur u. Wechsell. kost. gewissenhaft und billig beim Genossen (1992 L)



W. Griesse, Mechaniker, Fossenerstraße 38.

Allen werthen Genossen empfehle ich als ganz vorzüglich in Brand und Geruch meine preiswerthe (1944 L)

5 Pf.-Cigarre No. 1 und die **6 Pf.-Cigarre No. 24.**

O. Stadelmann, Rantenhäuserstr. 75.